Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 171 (2003)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15/2003 • 10. APRIL • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

NEUE HERAUSFORDERUNGEN DER THEOLOGIE

Als vor mehr als einem Vierteljahrhundert die Theologische Realenzyklopädie (TRE) konzipiert wurde – zu erscheinen begonnen hat sie 1976 und der jüngste, 2002 erschienene Band 34 schliesst mit dem philosophischen Teil des Artikelstichworts «Vernunft» –, war dem Herausgeberkreis daran gelegen, dass die theologischen Einzeldisziplinen nach dem Gesamtzusammenhang der Theologie fragen. Im Band 33[1] macht Konrad Stock darauf aufmerksam, dass seit dem Arbeitsbeginn an der TRE neue und gewichtige Tendenzen der Theologie in Erscheinung getreten sind, die sich zum Teil polemisch von der modernen Ausbildung der theologischen Einzeldisziplinen distanzieren – wie unter anderem die feministische Theologie. Diese «nachmodernen» Theologien kommen in der Stichwortliste der TRE deshalb nicht vor. Um sie dennoch möglichst gebührend darstellen zu können, bietet in diesem Band das Artikelstichwort «Theologie» – mit seinem Umfang von 80 Seiten eine dichte Monographie[2] – nach der Geschichte unter dem Titel «Theologie in der entstehenden Weltgesellschaft» einen Überblick über diese neuen Tendenzen.

«Werbung für die Götter. Heilsbringer aus 4000 Jahren» Sonderausstellung im Museum für Kommunikation, Bern, bis 25. Januar 2004, Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr (Bild: Amulett in Gestalt eines stehenden Ptah; vgl. SKZ 10/2003).

Dargestellt wird die Geschichte der Theologie in vier Schritten: 1. Urformen der Theologie in den biblischen Überlieferungen, 2. Theologie im spätantiken Christentum, 3. Theologie im lateinischen Christentum des Mittelalters, 4. Theologie von der Reformation bis zur Gegenwart (evangelische Theologie, katholische Theologie, orthodoxe Theologie); darauf folgt in einer anderen Perspektive «5. Theologie in der entstehenden Weltgesellschaft» mit den Beiträgen: Feministische Theologie, Theologie der Befreiung, Theologie der Inkulturation, Theologie der Religionen.

Diese vier neuen Tendenzen sind nicht nur gegenwärtige und künftige Ausformungen theologischen Denkens und Arbeitens, sondern haben auch ihre eigene und zum Teil weit zurückreichende geschichtliche Herkunft. So leitet Susanne Heine (Wien, vorher Zürich) das feministische Ethos, auf dessen Basis die *feministische Theologie* steht, von der Aufklärungskultur her. Die feministische Theologie konfrontiert deshalb die Theologie in allen ihren Disziplinen sowie die Praxis in den Kirchen

297 TRE
299 KIRCHLICHE BERUFE
300 BEFREIUNG
301 AUFERSTEHUNG
306 AMTLICHER TEIL
307 KIPA-WOCHE

TRE

mit den Kriterien dieses Ethos. «Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Frauen: ihre konkreten Erfahrungen, ihre geschichtlichen Lebensbedingungen und die Absicht, sie zu handelnden Subjekten in Gegenwart und Zukunft zu befreien.» Wie es unterschiedliche feministische Theorien gibt, gibt es auch unterschiedliche feministische Theologien mit entsprechenden Spannungsfeldern und ungelösten Problemen – einschliesslich der radikalen Spannung zwischen Frauen, «die ihr feministisches Ethos durch das Credo bedroht fühlen, und solchen, für die dieses Ethos im Credo begründet ist».

Als ursprünglich lateinamerikanische und römisch-katholische ist die *Theologie der Befreiung* die erste neuzeitliche Theologie der Peripherie. In seinem Beitrag zeigt Hermann Brandt (Erlangen) nicht nur ihre Ursprünge in den Alphabetisierungsprogrammen von Paulo Freire (ab 1947) und in der «Theologie der Befreiung» von Gustavo Gutiérrez (1971) sowie ihre weiteren Entfaltungen auf, sondern auch ihre aussertheologische Rezeption, weil sie zur Wirkungsgeschichte dieser Theologie gehört. Mit dem Wandel der Ausrichtung der Befreiungstheologie: von den Unterdrückten zu den Armen, dann zu den Marginalisierten und schliesslich zu den «excluídos», den ökonomisch überflüssigen und daher vom Markt «ausgeschlossenen» zwei Dritteln der Menschheit, mit diesem Wandel könne die Theologie der Befreiung planetarisch werden, wenn sie prophetisch bleibt.

Für Klauspeter Blaser, der im letzten Sommer – als Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Lausanne – überraschend verstarb, ist die Befreiungstheologie Lateinamerikas eine der neuen Theologien, die das Bild der Kirchengeschichte im Allgemeinen und der Theologiegeschichte im Speziellen verändern. Das Nebeneinander afrikanischer, asiatischer, lateinamerikanischer, ozeanischer und europäisch-amerikanischer Theologien fasst er als die *Theologie der Inkulturation* zusammen; aus nicht-europäischer Perspektive sind nämlich auch die euro-amerikanischen Theologien kontextuell bedingt und unter dem Aspekt der Inkulturation zu begreifen. In der Literatur ist indes meist die Theologie in Afrika, Asien und Lateinamerika gemeint, weil damit die drei Haupttypen kontextueller bzw. inkulturierter Theologie bezeichnet sind, die aber nicht einfach je einem Kontinent zuzuordnen sind. Diese Theologien sind in liturgischen Texten, Liedern und Traktaten ebenso greifbar wie in gelehrten Abhandlungen. Was den nicht-europäischen Kontext überhaupt auszeichnet, ist die enge Verkettung von Religion und Kultur. Diese spielt in Afrika eine so hervorragende Rolle, dass es für die Theologie in Afrika darum geht, «gleichzeitig christlich und afrikanisch zu bleiben». Allen diesen Theologien gemeinsam ist «die Fokussierung auf das mehrdimensional verstandene Elend und/oder auf die traditionelle Religion, die gegenüber dem Christentum der Missionare älter ist».

In der Begegnung mit der traditionellen Religion und mehr noch im Kontext einer sich ausbreitenden Säkularität und normativen Relativierung «begegnet die christliche Theologie mit ihrer Behauptung der weltgeschichtlichen Einzigkeit und Endgültigkeit des Erlösungswerks und der Botschaft Christi ihrer schärfsten Herausforderung», ist Julius J. Lipner (Cambridge) in seinem Beitrag über die *Theologie der Religionen* überzeugt. In der Thematisierung der nicht-christlichen Religionen durch die christliche Theologie im 20. Jahrhundert unterscheidet er drei Tendenzen: die Glaubensüberzeugung oder der Glaube des anderen wird entweder als in sich irrelevant, als in sich relevant oder als lediglich bedingt relevant betrachtet. Für den «Exklusivismus» gibt es nur einen wahren Glauben, denjenigen, «der Jesus Christus als den einzigen Erlöser des Menschengeschlechts bekennt und im Kontext einer bestimmten Interpretation der Heilsgeschichte der Welt die exklusive Wahrheit der christlichen Offenbarung anerkennt». Für den «Pluralismus» sind die nicht-christlichen Traditionen oder zumindest die grösseren nicht-christlichen Religionen «zwar nicht unbedingt ebenso soteriologisch effektiv wie die christliche Religion, aber sie sind als solche heilsrelevant». Für den «Inklusivismus» befinden sich die nicht-christlichen Religionen (und die Nicht-Christen) «nur im Besitz einer Heilswahrheit, soweit sie von den christlichen Kategorien her bestätigt werden kann». Im Blick auf das 21. Jahrhundert ist für Julius J. Lipner eine konstruktive Neubewertung der Religionen anderer Kulturen und entsprechende Zusammenarbeit mit ihnen gefragt; besonders dringlich wäre eine Neubewertung des Glaubens und der Geschichte der Judenheit im Licht ihres besonderen Verhältnisses zur Christenheit. Ein weiteres dringendes Problem sei die Auseinandersetzung mit der wachsenden religiösen Mentalität des New Age mit seinen eklektischen und antiinstitutionellen Tendenzen. Und schliesslich müsse die christliche Theologie auch ihr Verhältnis zur Vernunft, zur Wissenschaft und zur Säkularität neu bestimmen.

Wie diese neuen Herausforderungen die *theologische Ausbildung* verändern, wird im Stichwortartikel «Theologiestudium» nur summarisch thematisiert. Interessant ist hier der Blick auf das britische Ausbildungsmodell: Die Colleges fördern das seminaristische Leben mit spiritueller Begleitung auf dem Weg zur Ordination, während das akademische Bildungsangebot der Fakultäten nicht nur von den Seminaristen, sondern auch von vielen «independent students» wahrgenommen wird.

Rolf Weibel

[1] Theologische Realenzyklopädie. In Gemeinschaft mit Horst Balz, James K. Cameron, Stuart G. Hall, Brian L. Hebblethwaite, Karl Hoheisel, Wolfgang Janke, Kurt Nowak†, Knut Schäferdiek, Henning Schröer†, Gottfried Seebass, Hermann Spieckermann, Günter Stemberger, Konrad Stock herausgegeben von Gerhard Müller. Band XXXIII: Technik – Transzendenz, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2002, 810 Seiten (Redaktion: Dr. Albrecht Döhnert).

[2] Weitere umfangreiche Artikelstichwörter in diesem Band sind: Tempel, Teufel, Textgeschichte/Textkritik der Bibel, Theater, Theodizee, Tod, Toleranz, Traditionskritik/Traditionsgeschichte, Tragik/Tragödie.

SKZ 15/2003

SPIRITUALITÄT VON SEELSORGERN

KIRCHLICHE BERUFE

Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergäben» (Ignatius von Loyola). Mit diesem Wort eröffnet Ignatius von Loyola eine spannungsvolle Perspektive für das Verständnis von Spiritualität. Gemeint ist damit nicht ein Teilbereich des Lebens, etwa die Pflege der eigenen Beziehung zu Gott neben dem «normalen» Alltag, sondern eine Grundhaltung, die für die Gestaltwerdung des eigenen Lebens entscheidend ist. Auf dem Spiel steht die Bereitschaft, das eigene Leben für eine grössere Dynamik zu öffnen – auf dem Spiel steht, was Gott aus Menschen und mit ihnen machen kann.

Dies nun gilt nicht nur für Seelsorger und Seelsorgerinnen, mit deren Spiritualität sich dieser Beitrag befassen wird. Wenn aber das Zweite Vatikanische Konzil nachdrücklich einerseits die gemeinsame Berufung aller Getauften herausgestellt und andererseits den Dienst kirchlicher Ämter an dieser gemeinsamen Berufung herausgestellt hat, kann Spiritualität von Seelsorgern auf einer ersten Ebene nicht etwas ganz anderes sein als die Spiritualität, die das Leben aller Menschen prägen darf. Es gehört zum Berufsethos von Seelsorgern, selbst zu leben, wozu sie anderen helfen sollen. Darum zunächst einige Überlegungen zu grundlegenden Aspekten christlicher Spiritualität, bevor im zweiten Abschnitt spezifische Züge seelsorglicher Spiritualität angesprochen werden.

1. Grundlegende Aspekte christlicher Spiritualität

Mit Gott rechnen

In dem zitierten Wort von Ignatius stecken wie in einer Ellipse zwei Brennpunkte: Gottes Wirken einerseits, das menschliche Sich-Überlassen andererseits.

Als erstes trägt das Wort von Ignatius auf, *Gott* ernst zu nehmen. Wer sich Gedanken über das eigene geistliche Leben macht, denkt vielleicht über den eigenen Lebensstil nach, über den Tagesablauf, über geistliche Vollzüge im engeren Sinn. Das alles ist wichtig – doch es muss in diesen Überlegungen der Punkt kommen, wo das alles sich öffnet in der Einsicht: Ziel ist nicht einfach ein rundes, geordnetes Leben, sondern das alles dient der eigenen Offenheit für Gott. Das stimmige Leben, das aus einer guten Lebensordnung erwächst, soll wie ein gestimmtes Musikinstrument sein, auf dem dann gespielt werden kann – wir sind Gottes Musikinstrumente, auf denen er spielen will, damit es in dieser Welt seine Musik gibt.

Ausgangspunkt christlicher Spiritualität ist die Überzeugung, dass Gott am Werk ist und mit den Menschen etwas vorhat. Geistliches Leben besteht nicht im Arbeiten an sich selbst, sondern zielt darauf, Gott an sich selbst arbeiten zu lassen; es ist darum nicht Leistung, sondern Beschenkt-Werden, Einbezogen-Werden in seine Grosstaten, die nicht zwischen die Buchdeckel der Bibel einzuschliessen sind.

Es ist gut, sich ab und zu die Frage zu stellen: Wie ernsthaft rechne ich mit Gott als dem, der nicht nur Horizont meines Lebens ist, sondern einen sehr konkreten Weg mit mir vorhat, so dass ich nach seinem Willen für mich fragen muss (darf) und gespannt sein darf, was er für mich und durch mich geschehen lassen will? (Auch) Seelsorger können sich durch solche Vergewisserung einer grösseren Dynamik in ihrem Leben entlasten und motivieren lassen.

Suche nach dem persönlichen Weg

So sehr das Wort von Ignatius den Blick auf das Wirken Gottes lenkt, so wenig sieht er den *Menschen* zur Passivität verurteilt. Das Wirken Gottes reduziert den Menschen nicht zu einem mechanischen Werkzeug. Gerade darum formuliert Ignatius ja in der Form eines Bedingungssatzes. Was Gott mit Menschen vorhat, das geht nicht ohne sie; er respektiert ihre Freiheit, wartet, bis sie sich ihm überlassen. Und dieses Sich-Überlassen ist eine sehr aktive, und, dies sei im Folgenden weiter entfaltet, eine sehr persönliche Sache.

«Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergäben», hinter diesem Wort von Ignatius steht seine ganze Einsicht in die Bedeutung der je persönlichen Suche des eigenen Weges, wie sie gerade heute wichtig sein dürfte.

Kennzeichen unseres gesellschaftlichen Kontextes ist die so genannte Individualisierung («Jede/r ein Sonderfall?»). Im kirchlichen Bereich wird dieses Phänomen zuweilen eher skeptisch betrachtet, scheint doch das Gemeinschaftliche des Glaubens unterbelichtet zu werden. Die Sache verdient aber eine differenzierte Betrachtung. Die christliche Botschaft ist von Haus aus ein Ruf, der die einzelnen vor die Entscheidung stellt. Insofern ist dem Christlichen die Individualisierung nichts Fremdes, nur dass heute diese individuelle Dimension (wieder) mehr in den Blick rückt.

Dies hat Konsequenzen für die Suche nach spirituellem Christsein heute – und deswegen gerade auch für die Frage nach der Spiritualität von Seelsorgern. Wer Menschen helfen soll, ihren je eigenen Weg als Christ oder Christin zu finden, muss selbst ein Mensch sein, der sich sehr persönlich von Gott hat ansprechen lassen. «Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergäben» – Ignatius bräuchte das nicht so feierlich zu formulieren, wenn nur bestimmte Lebensregeln, für alle dieselben, zu übernehmen wären – eine Schablone, die auf jede

Eva-Maria Faber ist ordentliche Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur und deren Prorektorin.

KOMMEN SEHEN

Hoher Donnerstag. Chrisam-Messe: Offb 1,5–8

Auf den Text zu

Für die meisten Menschen ist das letzte Buch der Bibel wirklich das Letzte, ein Buch mit sieben Siegeln. In einem grossen Drama werden bizarre Tiere vorgeführt. Dann geht die Welt unter, und die grossen Tiere, die Menschen und Schöpfung quälen, müssen einer neuen, heilen, befreiten Welt weichen. Befreiungstheologisch und feministisch ist dieses Buch wichtig. Die grossen Tiere werden entlarvt und Bilder gewagt für das, was wir uns so schlecht vorstellen können: eine Welt des Friedens.

Die wichtigste Person in diesem Drama ist Jesus Christus. Unsere Lesung stellt ihn den Leserinnen und Hörern am Anfang der Offenbarung vor. Wer ist Jesus Christus – in den Worten der Apokalypse?

Mit dem Text unterwegs

Unsere Lesung könnte ursprünglich ein liturgisches Gespräch gewesen sein. Es begann mit dem Eingangsgruss: Den Leserinnen und Hörern der Offenbarung wird Gnade und Frieden gewünscht, von «Ihm, der ist und der war und der kommt», den sieben Geistern vor dem Thron und von Jesus Christus. Bei der dritten Person bekennt der Autor Christus in einem liturgisch-politischen Manifest. Dieses Manifest ist die Lesung zum Gründonnerstag.

Jesus Christus ist zuerst der treue Zeuge. Das griechische Wort – *martys* – bezeichnet den Menschen, der deutlich ist in seinem Handeln und Reden, notfalls bis in den Tod. Die ganze Johannesoffenbarung zeugt davon, dass in der Gegenwart der grossen Tiere das Martyrium der Gläubigen eine bittere Realität war.

Jesus Christus wird zweitens als Erstgeborener der Toten bezeichnet. Auch diese Aussage hat direkt mit dem Leben der Adressaten und Adressatinnen zu tun. Wenn Christus der Erstgeborene ist, dann werden auch seine toten Geschwister aus dem Tod neu geboren werden.

Drittens ist Jesus Christus Herrscher über die Könige der Erde. Er gehört also nicht in die Sphäre einer neuen Anderswelt, sondern steht in einem Herrschaftsverhältnis mit den Herrschaften auf Erden.

Auf diese dreifache Bezeichnung Christi drückt die Gemeinde aus, dass sie sich geliebt weiss und zum Leben befreit.

Die Formulierung «und von unseren Sünden erlöst durch sein Blut» ist zumindest missverständlich. Im damaligen jüdisch-apokalyptischen Verständnis konnten Märtyrerinnen und Märtyrer Menschen erlösen. Durch den Blutpreis, den sie zahlten, wachten andere auf. Sie konnten die Opfer einer ungerechten Weltordnung sehen, wie sie das Imperium Romanum für die junge christliche Gemeinde um 95 n. Chr. war, und sich erst noch eine ganz andere, eine gerechte Welt vorstellen.

Auf dieses eindrücklich passiv formulierte Liebes- und Erlösungsbekenntnis wird den Glaubenden Macht zugesprochen. Auch hier bleibt die Formulierung passiv; das Wichtigste ist nicht machbar: Jesus Christus hat uns zu Königen und Königinnen, Priestern und Priesterinnen erhoben. Ein Volk aus Königen und Königinnen bedeutet, nein, nicht Chaos, sondern: ein ganzes Volk mit grosser Macht. Das Buch Exodus zitierend (Ex 19,6) wird auch die religiöse Macht demokratisch wahrgenommen. Priesterinnen und Priester vor Gott, dem Vater, sind deutliche Abweichler/Abweichlerinnen in einem Imperium, das Kaiser als Götter verehren lässt.

Das Bekenntnis zu diesen anderen Machtverhältnissen werden im abschliessenden Lob und Amen bekräftigt.

Nun fordert eine Erzählstimme dazu auf, zu sehen. Jesus Christus kommt auf den Wolken. Das ist keine Zukunftsvision, sondern Gegenwart für die Glaubenden, die sehen können. In Dan 7 ist es nach all den grossen Tieren der Menschensohn, der auf den Wolken kommt und die Macht übernimmt. Für die Menschen bedeutete dies: Endlich kommt einer, der regiert wie ein Mensch, nämlich menschlich!

Dieses gegenwärtige Kommen verdeutlicht die Gottesbezeichnung am Anfang und in Vers 8: Nicht Gott wird verehrt, der war und ist und sein wird, sondern Gott ist, war und kommt. Es geht hier zuerst um die Gegenwart, die aber ohne die Hoffnungen der Toten unkenntlich ist, und die Hoffnung geht auf Gott, der hereinbricht, um dem Leiden ein Ende zu machen.

Das gegenwärtige Kommen zu sehen ist den Glaubenden vorbehalten. Aber dann wird jedes Auge sehen. Auch jene werden nicht darum herumkommen, ihn zur Kenntnis zu nehmen, die ihn durchbohrt haben. Hier klingt Sach 12,10 an. Dieser Satz könnte – gerade in der Karwoche – zu einem antijudaistischen Missverständnis Anlass geben. Hier ist festzuhalten, dass nicht die Juden und Jüdinnen Jesus ermordet haben. Jesus ist am Kreuz als Aufständischer von römischen Soldaten exekutiert worden. Dass die Nutzniesser ihre faktische Entmachtung nicht kommen sehen wollen, leuchtet ein. Aber warum werden alle Völker klagen und jammern? In Sach 12,10 wird ein Geist des Mitleids und des Gebetes ausgegossen, der den Menschen die Augen öffnet für die Gewalttaten, die sie begangen und geduldet haben. Diese Totenklage um die Geopferten vereinigt nun nicht nur alle Sippen, sondern alle Völker.

Das A und O der Welt, der Herrscher über die ganze Schöpfung ist in der Apokalypse kein abstrakter oder fernheiliger Gott. Der Pantokrator wird in der Johannesoffenbarung immer im liturgischen Kontext und immer mit politischer Tönung angerufen. Es ist der Allherrscher, den die Menschen kommen sehen, die irdische Herrschaften als grosse Tiere erleben und fürchten müssen.

Über den Text hinaus

Man kann ihn kommen sehen, den Herrscher, der den Frieden bringt. Man kann aber auch die Augen verschliessen und riskiert dabei, dass es zu spät ist, wenn das Mitleid die Augen für die Menschenopfer öffnet. Man kann es mit den grossen Tieren halten. Man kann aber auch die Ermächtigung ernst nehmen und heute schon üben, König und Priesterin im Namen des menschlichen Allherrschers zu sein.

Regula Grünenfelder

Die Autorin: Dr. Regula Grünenfelder ist Fachmitarbeiterin der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Literatur: Pablo Richard, Apokalypse. Das Buch von Hoffnung und Widerstand. Ein Kommentar, Luzern 1996; Elisabeth Schüssler Fiorenza. Das Buch der Offenbarung. Vision einer gerechten Welt, Stuttgart 1994.

Er-lesen

Text vorlesen. Eindrücke austauschen. In verteilten Rollen nochmals lesen. Mögliche Widerstände gegen die Herrschaftssprache ernst nehmen: Die Liebe, der Opfertod und der Name des Pantokrators sind durch die Zeiten von weltlichen und kirchlichern Herren (zu) oft missbraucht worden.

Er-hellen

Impuls und Gespräch: Hintergrund der Johannesapokalypse aufzeigen: Verfolgung unter Kaiser Domitian. Verknüpfung von religiöser und politischer Macht im Widerstand beleuchten.

Er-leben

Passivität als Ausgangspunkt befreiten Lebens. Der Eingangsmeditation zum Gottesdienst den Zuspruch zu Grunde legen. Im Alltag eine Haltung einüben, die Christus gegenwärtig sieht als jener, der die Macht der Herren entlarvt und bricht: Gott ist, war und kommt!

SICHERHEIT IM OSTERGLAUBEN?

Ostersonntag: Apg 10,34a.37–43

Auf den Text zu

Der Glaube an die Auferweckung Jesu ist Kernbestandteil des Christentums – und doch so umstritten wie wenige andere Glaubensfragen. Die Auferweckung von den Toten will so gar nicht in unser aufgeklärt-esoterisches Zeitalter hineinpassen, und der traditionelle Hinweis auf das unbegreifliche Handeln Gottes vermag kritische Geister nur schlecht zu befriedigen. Die (fiktive) Predigt des Petrus in Apg 10, die als Lesung für den Ostersonntag vorgesehen ist, sucht keine rationale Auseinandersetzung mit kritischen Stimmen. Sie will stattdessen Zuversicht vermitteln und im Auferstehungsglauben bestärken. Doch sie kann zugleich eine Tür zur Vielfalt frühchristlicher Ostererfahrungen aufstossen, in der sehr wohl auch tastendere, fragende Stimmen ihren Platz haben. Und diese kritische Auseinandersetzung mit dem Osterglauben ist gerade heute unabdingbar: Angesichts einer hegemonialen weltpolitischen Situation, die dem römischen Imperialismus des 1. Jh. n. Chr. nicht unähnlich ist, könnte die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten und die Entmachtung der Mächtigen neues, gesellschaftskritisches und glaubensvertiefendes Potential freisetzen.

Die übrigen neutestamentlichen Lesungen für die Osternacht und den Ostersonntag sind bereits früher an dieser Stelle ausgelegt worden: Röm 6,3–11 in SKZ 12/2002 und 25/2002, 1 Kor 5,6b–8 ebenfalls in SKZ 12/2002 und Kol 3,1–4 in SKZ 29–30/2001.

Mit dem Text unterwegs

Apg 10,34a.37–43 ist der Hauptteil einer Predigt, die Lukas dem Simon Petrus in den Mund legt. Die Predigt steht – nach Lukas – an einem einschneidenden Wendepunkt des Glaubens des Petrus. Petrus lernt in Apg 10 nämlich zu seiner eigenen Überraschung am Beispiel des römischen Hauptmanns Kornelius, dass Gottes Heil sich nicht nur auf toratreue Juden beschränkt (vgl. Sabine Bieberstein zur selben Lesung in SKZ 51–52/2001). Mit seiner Predigt will Petrus dem «heidnischen» Kornelius und seiner Familie nun einige Grundzüge des jüdisch-christlichen Glaubens nahe bringen. Eine anschliessende Geisterfahrung führt zur Taufe der ganzen Familie.

Lukas lässt Petrus in grosser Selbstverständlichkeit vom Leben, Tod und Auferweckung Jesu erzählen; die Ereignisse nach dem Tod Jesu klingen dabei genauso historisch-real wie die davor. Von der tief greifenden Verunsicherung, die Petrus noch kurz zuvor ergriffen hatte (vgl. Apg 10,9–23a), findet sich keine Spur mehr. Diese grosse, bergende Sprache des Glaubens passt gut zu dem Ziel, das Lukas sich gesteckt hat: Er will «Zuverlässigkeit» vermitteln, wie er schon in der Einleitung zu seinem Evangelium schreibt (Lk 1,4). Das griechische Wort *asphaleia,* das er dabei verwendet, hat dem «Asphalt» den Namen gegeben und löst weitere Assoziationen zum rhetorischen Programm des Lukas aus: festen Boden unter die Füsse für den Glauben! Und so setzt Lukas in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte seine ganze gläubige Schreibkunst daran, allfällige Zweifel an der Auferweckung Jesu zu zerstreuen. Bei Lukas zeigt sich der Auferstandene seinen Jüngerinnen und Jüngern sehr viel konkreter als bei Matthäus und Markus; er ist – wie auch bei Johannes – körperlich fassbar, ja er isst sogar mit ihnen. Die Predigt des Petrus in Apg 10 passt gut in dieses Programm: Auch sie lässt keine Zweifel erkennen. Dass Jesus auch schon vor seinem Tod Widerspruch erregte und Konflikte auslöste, dass ihn sogar seine Jüngerinnen und Jünger zeitweise nicht mehr verstanden und dass die Auferstehung keineswegs ein selbstverständliches Ereignis ist – von all dem lässt Lukas Petrus nicht erzählen. Der Tod Jesu wird nur als kurze, dreitägige Durchgangsstation gestreift; die Geschichte Jesu wird zur Erfolgsgeschichte, die von den Propheten vorherbezeugt (Apg 10,43) und von Gott vorherbestimmt ist (10,41). Für manche Menschen mag das glaubensfördernd sein. Doch das Unzeitgemässe, Widerständige im Leben Jesu gerät dadurch in den Hintergrund. Die Botschaft von der Auferweckung der Toten droht ihr gesellschaftskritisches Potential zu verlieren, kritische Fragen zur Auferstehung Jesu perlen an dieser narrativen Theologie ab. So glaubensfördernd die Predigt des Petrus für manche Menschen sein kann – bei vielen anderen dürfte sie mehr Fragen offen lassen als sie beantwortet.

Gut zu wissen, dass es neben der selbstverständlichen, Sicherheit vermittelnden Rhetorik des Lukas auch zur Zeit des Neuen Testaments ganz andere Wege gab, mit der Frage nach der Auferstehung umzugehen. Der Evangelist Markus ist in dieser Hinsicht zum Beispiel viel vorsichtiger. So vorsichtig sogar, dass Markus den Frauen am Grab zwar die Auferweckung Jesu ausrichten und ihnen ankündigen lässt, Jesus werde sich seinen Jüngerinnen und Jüngern in Galiläa zeigen – doch von einer tatsächlichen Begegnung erzählt Markus dann nichts. Erscheinungsberichte kennt das Markusevangelium nicht, die Begegnung mit dem Auferstandenen bleibt «Galiläa» vorbehalten. In Galiläa – das heisst: im Alltag der Jüngerinnen und Jünger, aus dem heraus Jesus sie zur Nachfolge eingeladen hatte, wird sich zeigen, ob Jesus tatsächlich weiterhin als Lebendiger unter ihnen wirkt. Ob die Auferstehung Jesu wahrhaftig stattfindet oder zur kraftlosen rhetorischen Leerformel wird, bleibt dem Leben und dem Alltag der Jüngerinnen und Jünger vorbehalten – jedenfalls im Markusevangelium. Erst ein späterer Redaktor hat, wohl weil ihm diese Auferstehungstheologie unzureichend erschien, in einem Zusatz (Mk 16,9–20) verschiedene Erscheinungsberichte zusammengefasst und an den ursprünglichen Schluss des Markusevangeliums angehängt.

Markus und Lukas – zwei Auferstehungstheologien, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Gegeneinander ausspielen sollte man sie nicht. Die selbstbewusste, lebendig und packend erzählte Perspektive des Lukas hat aber sehr viel mehr Eingang in Theologie und Liturgie gefunden als die suchende, verhaltenere des Markus. Und deshalb tut Gegensteuer Not. Denn die offenere Theologie des Markus, die interessierten und kritischen Fragen mehr Raum lässt, steht wohl vielen Menschen heute näher als die Theologie des Lukas, bei dem die Auferstehung bisweilen fast zur Selbstverständlichkeit wird. Das jedoch ist sie gerade nicht.

Über den Text hinaus

Manchmal müssen wir den Mund voll nehmen, wenn wir von unserem Glauben sprechen – gerade angesichts von Krieg und Not auf der Welt. So wie Lukas, der unter den Augen von Kaiser Domitian, zu dessen Titeln auch der Kyrios-Titel gehörte, vom wahren *kyrios,* Christus, erzählt. Lukas legt Petrus eine Predigt voller Selbstsicherheit und Glaubensüberzeugung in den Mund, die auch den Herren der Welt einen «Richter der Lebenden und der Toten» ankündigt (Apg 10,42). Gegen Diktatoren und Kriegstreiber hilft oft nichts anderes. In «alltäglicheren» Situationen dürfte aber vielfach die vorsichtigere Auferstehungstheologie des Markus angemessener sein, weil sie den Fragen und Zweifeln vieler Menschen heute vermutlich besser entspricht. Welcher dieser beiden Grundtöne in der Osterpredigt am Platz ist, ist wohl von Gemeinde zu Gemeinde verschieden.

Detlef Hecking

Der Autor: Der Theologe Detlef Hecking ist als Präsident des Diözesanverbandes Basel Mitglied des Zentralvorstands des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Literatur: Wilhelm Bruners, Und die Toten laufen frei herum. Ein Begleiter durch die österliche Zeit. Mit Bildern von Hans Krammer, Düsseldorf 1994.

Er-lesen, Er-hellen, Er-leben

Apg 10,34a.37–43 laut vorlesen. Nachklingen lassen, den inneren Bewegungen nachspüren. Dann Mk 16,1–8 vorlesen. Ebenfalls nachklingen lassen.

Anschliessend Austausch: Welche der beiden Auferstehungstheologien ist Ihnen – jetzt – näher? Welcher Text bringt Sie stärker in Bewegung, löst tiefere Fragen aus, regt Sie stärker zum Handeln an? In welchen Lebens- oder Glaubenssituationen würden Sie den jeweils anderen Text vorziehen?

KIRCHLICHE BERUFE

und jeden passt bzw. schlimmer: für die jede und jeder passend gemacht wird. Vielmehr rechnet Ignatius damit, dass Gott jeden Einzelnen sehr persönlich führt; und das Entscheidende ist es, sich aufmerksam und feinfühlig dieser Führung zu überlassen, um den eigenen, unvertretbaren Weg zu suchen. Weder die Suche noch Entscheidungen noch das Gehen kann mir jemand abnehmen, weder ein Regens noch ein Mentor noch ein Spiritual noch ein geistlicher Begleiter, nicht die Gemeinschaft, in der ich wohne, Kollegen, die mit mir auf dem Weg sind, auch nicht gute Freunde. Sie alle können helfen, und solche Hilfe ist auf einer verantwortlichen Wegsuche auch notwendig. Wer immer aber mit Rat zur Seite steht: er oder sie kann nicht statt meiner meine unverwechselbare und unvertretbare Antwort geben, um die ich selbst ringen und zu der ich selbst den Mut aufbringen muss.

Seelsorge in Form von geistlicher Begleitung, wie ausdrücklich auch immer, wird in Zukunft vermutlich eine bedeutsame Rolle in der Pastoral spielen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen Seelsorger und Seelsorgerinnen selbst auf der Suche nach ihrer persönlichen Berufung bleiben, damit sie dann auch anderen den Raum für ihre individuelle Wegsuche gewähren können. Die hl. Caterina von Siena hat im Gespräch von der göttlichen Vorsehung als Wort des Herrn an sich selbst niedergeschrieben: «Ich will, dass du achtsam bist und dich selber tadelst, so oft der Teufel oder dein eigener Unverstand dich dazu drängen, alle Meine Diener auf den gleichen Weg, den du selber gehst, zu schicken und sie darauf sehen zu wollen.»[1] Die uralte Versuchung, den eigenen Weg am liebsten von allen begangen zu sehen, kannte schon Paulus, wenn er schreibt: «Ich wünschte, alle Menschen wären wie ich» (1 Kor 7,7), aber er korrigiert sich gleich: «Doch jeder hat seine Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so.» Geistliche Begleitung hat nicht zum Ziel, andere auf den eigenen Weg zu führen und sie zur eigenen Spiritualität hin zu erziehen. Vielmehr soll sie den Raum schaffen, in dem Menschen in grosser Ehrlichkeit sich selbst und Gott gegenüber seinen Willen für sich selbst und den eigenen Weg suchen können.

2. Spezifische Züge einer Spiritualität von Seelsorgern

Gläubige Wahrnehmung des Lebens anderer Menschen

Spiritualität ist nicht Sondergut für Hauptamtliche, sondern allen Christen zugetraut und zugemutet. Darin liegt ein erster Hinweis für eine spezifische Spiritualität von Seelsorgern. Diejenigen, die anderen auf ihrem je persönlichen Weg mit Gott helfen sollen, müssen deren Leben mit sehr gläubigen Augen anschauen. Es gehört zur Spiritualität von Seelsorgern, mit dem Wirken Gottes im Leben anderer zu rechnen und es staunend und ehrfürchtig wahrzunehmen.

Solche Wahrnehmung beginnt mit der demütigen Einsicht, nicht selbst Menschen mit Gott zusammenzubringen, sondern lediglich ein Stück ihres Weges Begleiter/Begleiterin auf ihrem Weg mit Gott zu sein. Das kann die schöne Form haben, mit Menschen zusammen nach Gottes Finger in ihrem Leben zu schauen. Zuweilen wird eher aufgetragen sein, beharrlich an Gottes Nähe zu glauben, wo Menschen diese noch nicht oder nicht mehr sehen können. Immer aber gilt es, auf Gottes vorgängige Initiative zu setzen.

Dies hat Konsequenzen für die Gestaltung seelsorglicher Beziehungen. Weder die eigene Beziehung zu diesen Menschen noch deren Ein-Beziehung in das Pfarreileben steht in der Seelsorge schlechthin im Vordergrund; vielmehr ist bei der Geschichte Gottes mit den Menschen anzusetzen. Der Seelsorger ist der oder die dritte, die dabei steht, freundschaftlich hilft, damit das Leben des anderen Menschen mit dem ihm eigenen Beziehungsnetz aus der lebendigen oder verlebendigten Gottesbeziehung heraus Kraft schöpfen und sich erneuern kann («Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabei steht und ihn hört, freut sich über die Stimme des Bräutigams»: Joh 3,29).

Diese Einsicht legt behutsame Zurückhaltung nahe im Blick darauf, in welche Richtung der Weg der begleiteten Menschen geht, ob dies nun Einzelne sind oder ob es um den gemeinschaftlichen Weg der Pfarrei geht. Natürlich sollen Seelsorger nicht Fähnchen im Wind sein, sie dürfen und müssen Ziele formulieren und zu erreichen suchen. Seelsorglicher Dienst heisst aber: offen sein für neue Wendungen, offen sein für den Geist, der vielleicht in eine andere Richtung führt.

Absichtslosigkeit

Sich solchermassen in den Dienst des Lebens von Menschen mit Gott zu stellen, verlangt eine grosse und grossherzige Absichtslosigkeit, die seelsorgliches Wirken nicht zur Befriedigung eigener Bedürfnisse nach Anerkennung und nach Beziehungen missbraucht. Von den Ämtern als von Diensten zu sprechen, ist nicht nur eine Frage der Benennung. Absichtsloser Dienst erfordert den je neuen Verzicht, auf Lohn und Dank und auf Erfüllung zu rechnen – ganz im Geist der Bergpredigt: Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab, statt einer Meile Begleitung gleich zwei; Lieben ohne Unterschied und das alles ohne Schielen auf Lohn, allein der Zusage glaubend, dass diejenigen, die irdisch gesehen zu kurz kommen, selig zu preisen sind.

So sehr es eine begründete Zuversicht gibt, dass ein kirchlicher Beruf ein durchaus erfüllender Dienst ist: Wenn seelsorgliche Arbeit Erfüllung geben kann, dann nicht, weil sie geradewegs für den Seelsorger selbst etwas einträgt, sondern weil er oder sie

[1] Caterina von Siena, Gespräch von Gottes Vorsehung. Eingeleitet v. E. Sommer-von Seckendorff und H. U. v. Balthasar, (Lectio spiritualis 8), Einsiedeln 1964, 133 (Nr. 104).

gelegentlich Freude daran haben kann, wenn das Leben anderer Menschen gelingt und von Gott erfüllt wird. Gelegentlich wird solche Freude sich rar machen. Denn Seelsorger müssen das, was sie tun, loslassen können, und oftmals gerade das Gelingende, das Schöne. Ärzte, Psychologen, Eheberater und oft auch Seelsorger haben mit Menschen zu tun, die kommen, wenn sie in Schwierigkeiten stecken. Sobald es wieder stimmt, sobald es wieder möglich ist, das Leben eigenständig zu bewältigen, gehen sie, und kein Arzt wird sagen: Der Patient ist aber undankbar, dass er nur kommt, wenn er krank ist. Seelsorgern wird es manches Mal ähnlich gehen. Niemand ist verpflichtet, ihnen Rechenschaft abzulegen über die Praxis des eigenen Christseins. (Darum dürfen sie eine Gemeinde und einzelne Menschen nicht nach dem einschätzen, was sie wissen; es wird viel sehr schönes gläubiges Leben geben, von dem sie nicht erfahren.) Ihre Aufgabe ist es, wo sie nur können, Denkanstösse, Lebensimpulse und Hilfen zu geben in der nüchternen Erwartung, dass sie vom Angestossenen nur wenig wahrnehmen werden.

Umsonst geben (Mt 10,8), unbekümmert aussäen (Mk 4,1–9) – seelsorgerlicher Dienst setzt eine Spiritualität verschwenderischen Grossmuts voraus, die deswegen auf Erfolgsrechnungen verzichten kann, weil sie gelassen mit der selbstwachsenden Saat rechnet (Mk 4,26–29). Gemeint ist dabei nicht resignierendes Desinteresse, sondern die engagierte Zuversicht, dass der Einsatz des eigenen Lebens für das Evangelium sich lohnt, selbst dort, wo die Rahmenbedingungen schwierig sind.

Freiheit

«Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben» (Mt 10,8). Verschwenderischer, absichtsloser Grossmut ist möglich aus einer tiefen Erfahrung des Empfangen-Habens, die mit der eigenen seelischen Gesundheit ebenso wie mit einer aus der eigenen Gottesbeziehung erwachsenden Freiheit zu tun hat.

Bei therapeutischen und beratenden Berufen ist es selbstverständlich, dass die Sorge um andere Menschen eine gesunde Persönlichkeitsstruktur voraussetzt. Nicht weniger dürfte für Seelsorger gelten, dass sie ihre eigenen Probleme nicht an den Menschen abarbeiten dürfen, für die sie verantwortlich sind. Deswegen ist in der Ausbildungszeit, aber auch danach, die Sorge um eine reife Persönlichkeit dringlich. Dazu bedarf es gegebenenfalls psychotherapeutischer Prozesse, in jedem Fall aber einer geistlichen Begleitung, in der auch Fragen der Biographie, der menschlichen Entwicklung usw. eine Rolle spielen.

Freiheit von sich selbst ist jedoch nicht nur eine Sache der psychischen Gesundheit. Der Glaube lenkt den Blick auf den Gott, der sich persönlich der Menschen annimmt. Wo eine christliche Spiritualität das Vertrauen nährt, dass das eigene Leben im Sehen Gottes getragen ist, schenkt sie die Fähigkeit, von sich selbst absehen zu können.

«Wir alle haben das Bedürfnis, von jemandem gesehen zu werden.»[2] Seelsorger und Seelsorgerinnen gehören zu den öffentlichen Persönlichkeiten, die zwar wahrgenommen werden, doch gleichsam nur in ihrer Aussenseite. Persönliches Empfinden, eigene Anliegen, Enttäuschungen und Krisen müssen sie mit sich selbst ausmachen; meist wäre es fehl am Platz, sich damit der Öffentlichkeit preiszugeben. Gerade weil Seelsorger intensiv mit sehr persönlichen Seiten anderer Menschen zu tun bekommen, müssen sie vieles in sich verschliessen, können sie nicht alles rechtfertigen, was sie tun.

Mit all dem doch von jemandem gesehen zu werden, ist ein verständliches menschliches Bedürfnis. Die biblischen Glaubenszeugen haben Gott erfahren als den «Gott, der nach mir schaut» (Gen 16,13). Voraussetzung ist allerdings, wie Hagar sagen zu können: «Habe ich nicht nach dem geschaut, der nach mir schaut?» (ebd.). Zur Spiritualität von Seelsorgern wird auch dieses Ausschauhalten nach dem Blick Gottes gehören, um daraus das Vertrauen zu schöpfen, das eigene Leben vor dem Antlitz Gottes leben zu dürfen. Solches Vertrauen korrespondiert nicht geradlinig einem Gefühl des Geborgenseins. Zuweilen will es errungen sein im Verzicht auf falsche Hilfe und auf Fluchtbewegungen, um geduldig standzuhalten. Gerade daraus aber kann die Freiheit erwachsen, die es erlaubt, unabhängig und aufrecht den alltäglichen Anforderungen zu begegnen.

In dieser inneren Unabhängigkeit setzt sich auch die oben angesprochene Einweisung in den persönlichen Weg fort. Das Bewusstsein, in Antwort auf den Ruf Gottes den eigenen unverwechselbaren Weg zu gehen, ermöglicht Konsequenz in der eigenen Nachfolge. In ihr kann ich nicht auf andere schielen, kann ich mich nicht auf dem ausruhen, was alle tun und was als normal gilt. Für mich selbst muss ich selbst geradestehen.

Bei der Taufe und bei der Tauferneuerung wird gefragt, ob ich glaube, und ob ich bereit bin, dem christlichen Glauben entsprechend zu leben auf meinem Weg, unabhängig davon, ob andere diesen Weg mitgehen. Wenn bei der Ordination die Weihekandidaten gefragt werden: «Bist du bereit?», dann können sich die Einzelnen nicht mehr umschauen, ob denn die anderen wohl auch bereit sind, so dass man sich zusammen auf das «Wir sind bereit» zurückziehen könnte. Auch von Laien, die einen kirchlichen Dienst übernehmen, wird eine Bereitschaftserklärung verlangt, die nicht weniger ernst zu nehmen ist. Und niemand von denen, die gesagt haben: «Ich bin bereit», kann später fragen, warum der eigenen Bereitschaft mehr und scheinbar Schwierigeres abverlangt war als den anderen. Wenn jemand anders es leichter hat, was geht das dich an? «Du aber, folge mir nach» (Joh 21,22).

[2] Milan Kundera, Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins, Frankfurt/M. 1987, 257.

KIRCHLICHE BERUFE

Lebenskultur

So wie christliche Spiritualität prinzipiell nicht nur Teilbereiche des Lebens umfasst, wird auch eine Spiritualität von Seelsorgern in umfassender Weise Fragen des Lebensstils Aufmerksamkeit widmen müssen. Wie sehr das eigene Leben für den Anruf Gottes offen ist, hängt auch davon ab, wie sehr jemand gelernt hat, sein Leben ganz aus einer Mitte zu gestalten, wie es ihm gelingt, das Menschsein in allen seinen Dimensionen für die Gnade zu öffnen, statt sich von den eigenen Menschlichkeiten blockieren zu lassen. Zudem wird es insbesondere bei zölibatär lebenden Seelsorgern wichtig sein, der Dimension der persönlichen Lebensgestaltung und auch einer gewissen Privatsphäre hinreichend Rechnung zu tragen.

Jeder Mensch braucht einen Ort, wo es möglich ist, weitgehend einfach «ich selbst» zu sein, jeder Mensch braucht Anerkennung und Bejahtsein. Die Rede von der Authentizität von Seelsorgern darf keine Illusionen wecken. Gemeint ist, dass das, was Seelsorger tun, durch persönliches Leben gedeckt sein soll. Dies bedeutet aber nicht, dass es nicht eine Spannung zwischen Amtsausübung und persönlicher Existenz gäbe. Die Menschen haben ein Recht darauf, dass Seelsorger sich nicht hinter der eigenen Rolle verstecken, sie haben aber auch ein Recht darauf, dass Seelsorger ihre Rolle ausfüllen in Zurücknahme ihrer privaten Bedürfnisse. Das rechte Verhältnis von Nähe und Distanz will nicht nur in Bezug auf einzelne zwischenmenschliche Beziehungen gelernt sein. Es geht hier um eine grundsätzliche Fähigkeit, sich ganz in die eigene Aufgabe hineinzugeben, ohne sich gleichsam den Menschen aufzudrängen. Dies wird nicht möglich sein, ohne dass Seelsorger sich auch um eine kultivierte persönliche Lebenswelt mühen. Dazu gehört eine geschützte Intimsphäre ebenso wie gepflegte Beziehungen zu Menschen, in denen Anerkennung und Annahme geschenkt sind.

Solche Fragen der Lebenskultur sind nicht theoretisch abzuhandeln – in dieser Hinsicht bedarf es möglichst konkreter Impulse, wie sie hier nicht gegeben, nur empfohlen werden können[3].

Leben als «theologische Persönlichkeit»

Eigene Aufmerksamkeit verdient der Aspekt der geistigen Lebenskultur. Wer heute beansprucht, Menschen in ihrer Religiosität, in ihrem christlichen Glauben helfen zu wollen, muss einen weiten Horizont haben und geistig auf der Höhe der Zeit stehen. Im Blick auf Priester schreibt Klaus Demmer, was für alle Seelsorger/Seelsorgerinnen gelten dürfte: «Wir leben in einer Bildungsgesellschaft, die jeden nach ihren Kriterien misst. Auch dem Priester gesteht sie keine Ausnahme zu. An seine intellektuellen Fähigkeiten werden hohe Forderungen gestellt, ein Ausweichen in Subkultur oder geistige Unbedarftheit ist ihm verwehrt. Die Kirche war viele Jahrhunderte hindurch Trägerin höherer Bildung. Dieses Verdienst wird nun für sie selbst zur Verpflichtung ... Wer ihm [dem Priester] begegnet, muss den begründeten Eindruck gewinnen, er habe es mit einem Menschen zu tun, der auf der Höhe seiner Zeit steht ... Frömmigkeit ohne gedankliche Kultur, ohne Weite des geistigen Horizonts, ohne Souveränität des Wertens und Urteilens, verkommt mit Sicherheit zum Sektierertum und wird den Gläubigen zur Beklemmung, den Aussenstehenden Anlass zum Spott.»[4]

Ein geistig weiter Horizont ist dabei nicht nur im Blick auf die Gemeinden notwendig, sondern ebenso sehr für die Weite des persönlichen Lebens.

An solchem Niveau hat sich auch der theologische Gehalt der pastoralen Tätigkeit auszurichten.

Die Aufgabe eines Seelsorger ist es, die christliche Botschaft zu verkünden, Menschen im Glauben zu helfen, und zwar so, dass den Menschen zugetraut wird, den Glauben anzunehmen für den Ernstfall des ganzen Lebens. Es wäre nicht redlich, dies zu tun, ohne die Fragen, die dieser Glaube aufwirft, selbst zu durchdenken. Wer selbst seinen Glauben für einen alten Ladenhüter hält und das schale Gefühl hat, gegen den Trend etwas verkaufen zu müssen, was keiner will und was ja im wirklichen Leben auch nicht zu gebrauchen ist – der sollte die Zumutung des Glaubens besser nicht verkündigen. Vor der Verkündigung muss die Entdeckung liegen, dass hier ein Schatz zu heben ist.

Grundlegend dafür ist das theologische Studium, welches aus-bilden soll, was Seelsorger in ihrem ganzen Leben bleiben und fort-bilden müssen: eine «theologische Persönlichkeit» (Kl. Demmer): Menschen, die Gott in den Mittelpunkt auch ihres Denkens stellen und die gelernt haben, dass theologische Themen nicht Gegenstand blossen Wissens sind, sondern das eigene Leben ganz persönlich und existentiell betreffen.

Es gilt, in der ganzen Radikalität denkenden und existentiellen Fragens durchzubuchstabieren, was der christliche Glaube bedeutet, wie er mit den grossen Fragen der Menschheit zu tun hat und warum Christen bekennen, in Jesus Christus gefunden zu haben, was menschliches Leben erfüllen kann. Warum ist auch in einer Epoche, die so viele Möglichkeiten aufweist und die so viele Wege eröffnet, dieser Jesus Christus der Weg, die Wahrheit, das Leben schlechthin? Um dafür einstehen zu können, ist eine wache Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Kultur ebenso wie die Fähigkeit zu theologischer Reflexion verlangt.

Zur theologischen Positionierung gehört auch eine unverkrampfte kirchliche Standortbestimmung. Seelsorger und Seelsorgerinnen müssen als kirchliche Amtspersonen gelernt haben, unaufgeregt und überzeugt ihren eigenen kirchlichen Ort einzunehmen.

[3] Nicht nur für Priester ist hilfreich das Buch von Hubertus Brantzen, Lebenskultur des Priesters. Ideale – Enttäuschungen – Neuanfänge, Freiburg i. Br. 1998.
[4] Klaus Demmer, Zumutung aus dem Ewigen. Gedanken zum priesterlichen Zölibat, Freiburg i. Br. 1991, 30 f.

Gewiss ist dies gar nicht so einfach. Wer hauptamtlich in der Kirche arbeitet, steht in Gefahr, das Leben der Gemeinden wie der Kirche insgesamt vornehmlich unter dem Aspekt der Organisation zu betrachten. Wer hauptamtlich in der Kirche arbeitet, steht überdies mehr als andere in Gefahr, an dieser Kirche auch Anstoss zu nehmen, wenn sie dunkle Stellen aufweist. Kirchlichkeit will deswegen eingeübt sein: in grundlegender Bejahung der Kirche als des unverzichtbaren Ortes, an dem Glauben und Christsein überhaupt nur möglich sind, darum in Dankbarkeit für diesen Wurzelboden der eigenen christlichen Existenz und für konkrete Erfahrungen der Weggemeinschaft und des Getragenseins, aber auch in nüchterner Gelassenheit, dass die Kirche nicht das Reich Gottes ist, und darum schliesslich auch in der Bereitschaft, selbst durch kritische Loyalität für das Gelingen des Weges der Kirche beizutragen. Zum Dienst in der Kirche gehören auch die Beherztheit und das Rückgrat, unbequeme Positionen durchzutragen, statt den einfacheren Weg des Rückzugs zu wählen.

Spiritualität zwischen Dienst und persönlicher Gottesbeziehung

Spiritualität ist, wie anfangs betont, nicht eine Besonderheit von Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Dem entspricht abschliessend eine Einweisung in eine nicht nur berufsmässige, sondern sehr persönliche Spiritualität, wie auch Seelsorger sie pflegen müssen.

In den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils zu Dienst und Spiritualität der Priester gab es von den Vorbereitungstexten bis zum verabschiedeten Text eine bemerkenswerte Entwicklung. Die ersten Entwürfe für das Dekret Presbyterorum Ordinis beschrieben eine traditionelle Standesfrömmigkeit als Voraussetzung für den priesterlichen Dienst. Frömmigkeitsübungen als Weg zur priesterlichen Heiligkeit standen im Vordergrund, ohne von der Seelsorge her betrachtet zu werden. In der konziliaren Diskussion des Dekretes wurde gefordert, mehr den Dienst selbst in den Blick zu nehmen und von ihm her auch die priesterliche Spiritualität zu beschreiben. So geschah es im endgültigen Text etwa in folgender Formulierung: «Die Priester gelangen auf ihnen eigene Weise zur Heiligkeit, nämlich durch aufrichtige und unermüdliche Ausübung ihrer Ämter im Geist Christi» (PO 13).

Für Laien wie Priester im kirchlichen Dienst gilt: Nicht Spiritualität als Sonderbereich neben dem Dienst, sondern Spiritualität des Dienstes ist gefragt. Zugespitzt gesagt: Der Dienst selbst kann eine sehr intensive Erfahrung der Gottesbegegnung sein, weil darin die Nähe des sendenden Herrn und der Anruf des Geistes spürbar werden. Nicht ein resigniertes «Niemand hat uns angeworben» bestimmt das Leben, sondern die Erfahrung: Ich bin in Dienst und in Pflicht genommen.

Wer aber andererseits seine Gottesbeziehung nur noch als Dienst lebt, endet schliesslich wohl in einem Dienst, der mit Spiritualität nicht mehr viel zu tun hat. Die Fähigkeit, den eigenen Dienst in Offenheit für Gott und in einer Grundhaltung der Beziehung zu Gott auszuüben, hängt daran, dass eine solche Beziehung auch ausdrücklich gepflegt und genährt wird. Wer kirchliches Leben zu seinem Beruf macht, wird sonst leicht nur noch wahrnehmen, was funktionieren muss (sollte), wie der Karren am Laufen zu bleiben hat; wer hauptamtlich mit Glaube und Theologie zu tun hat, steht immer in Gefahr, das Staunen zu verlieren. Hier bedarf es je neu der absichtslosen Begegnung mit dem je grösseren Gott, der aus unverfügbarer Freiheit die Schritte ins Weite führt, auf die Wege in das Reich Gottes, das all unser Sehnen überbietet.

«Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergäben»

Ignatius, der Theologe der Sendung, hat bei diesem Wort vermutlich in erster Linie an das gedacht, was Gott mit Menschen anfangen kann, um *durch* sie zu wirken. Dennoch lässt sich aus diesem Wort auch ein Staunen heraushören über das, was da mit mir selbst geschieht – wie sehr ich in meinem Menschsein über mich selbst hinauswachse und wie sehr mich das beschenkt.

Für Profis, die angetreten sind, ihr Leben im Dienst des Glaubens anderer zu leben, ist es nicht immer selbstverständlich, dass das, was sie anderen verkündigen, auch für sie selbst gilt. Und doch fehlt für diesen Dienst die Basis, wenn Gott nicht mehr zugetraut wird, auch dem eigenen Leben Erfüllung zu schenken. Die ursprüngliche Bereitschaft, sich in den Dienst ganz hineinzugeben, tritt dann in Konkurrenz mit dem eigenen Glücksverlangen, die alte Schlange schlängelt sich in die Gedanken und streut Zweifel aus, ob Gott es (mit mir) wirklich gut meint. Wenn insgeheim die Frage bohrt: «Und ich? Ich möchte doch auch etwas vom Leben haben!», wächst die Versuchung, sich auf eigene Faust selbst Ersatzbefriedigungen zu suchen in Lebensbereichen jenseits der eigenen Gottesbeziehung.

Doch: Spiritualität ist nicht ein Teilbereich des Lebens. Es trägt nicht weit, die eigenen Wünsche nach Glück auszuklammern und die Erfüllung dafür woanders zu suchen. Eine authentische Spiritualität muss auch der eigenen Sehnsucht nach Glück Raum geben und auch sie Gott vertrauensvoll hinhalten. Nur wenige Menschen, Seelsorger eingeschlossen, ahnen, wie sehr Gott ihnen Leben in Fülle schenken würde, wenn sie ihre ganze Sehnsucht auf ihn richten würden.

Eva-Maria Faber

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Wort der Schweizer Bischöfe zum Karwochenopfer 2003 für die Christen im Heiligen Land

Der Nahe Osten bewegt unsere Herzen und ist dennoch weit weg. Was die Menschen dort ertragen müssen, geht über unsere Schmerzgrenze. Der täglichen Schreckensmeldungen sind wir überdrüssig geworden, Resignation weicht vermehrt der Apathie. Alles wurde schon versucht, jedes Versprechen gemacht und nicht, wie unterzeichnet, eingelöst. Das gesprochene Wort bietet längst keine Gewähr mehr, Verträge werden zur Farce, das Vertrauen wird Lügen gestraft. Am Weltjugendtreffen 2002 in Toronto beantworteten vier Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den besetzten Gebieten Palästinas die Frage «Wie kann euch geholfen werden?» mit: «Uns kann niemand mehr helfen!». Sie ertrugen während des Zwischenaufenthalts in der Schweiz den Frieden in unserm Land nicht und wachten des Nachts angespannt auf, entgegen jeder Versicherung des Reiseleiters, dass bei uns keine Granaten explodieren, keine Schüsse fallen und keine Häuser zerstört werden. In ihren Herzen hat längst die Angst Macht übernommen. Die aktuelle Frage lautet: «Wann beginnt der Krieg?» und nicht, ob es vielleicht einen Krieg gibt. Wenn er entbrennt, gibt es keinen Schutz. Alle sind der Gewalt ausgeliefert.

Unschuldige werden Opfer der Waffen und der Flammen und sind schnell vergessen, am schnellsten die Kinder und Babys. Ein blutiges Ereignis jagt das andere. Auch Christen sind Zielscheibe des Terrors. Wo sie leben, blüht Vergebung, Versöhnung und Caritas auf. Doch ist das Evangelium Gift in den Herzen der Diktatoren und ein Gräuel in ihren Augen. Es bedeutet eine Gefahr für die Verwirklichung ihrer Welt beherrschenden, unbarmherzigen Pläne. Umso mehr müssen wir Sorge tragen für unsere Glaubensgeschwister, die uns als Ur-Christen nach dem ersten Pfingstereignis die Welt verändernde Frohbotschaft Christi nach Europa und mit der Thebäischen Legion bis in die Schweiz gebracht haben. Das Karwochenopfer der Schweizer Katholiken ruft auf zur Solidarität mit unsern Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums. Wir hören von Verfolgung und Zermürbung des christlichen Glaubens. Unser Gebet, unsere Pilgerbesuche, unsere persönlichen Kontakte über die modernen Kommunikationskanäle sowie die finanzielle Unterstützung sind evangelische Mittel, die zur Befriedung der bedrohlichen Situation im Heiligen Land wesentlich beitragen. Wir wissen, dass ein neuer Konflikt nicht nur den Mittleren Osten, sondern die ganze Welt durcheinander bringen kann.

Deshalb appellieren wir an Ihre fürsorgliche Mithilfe in der ausweglosen Lebenslage vieler christlichen Familien, die unbedingt auf ein Liebeszeichen aus dem Westen warten in der gemeinsamen Hoffnung und Osterfreude des auferstandenen Herrn.

Freiburg, im Februar 2003

Die Schweizer Bischöfe

BISTUM BASEL

Das Ständige Diakonat

Wir planen zurzeit wiederum die Vorbereitung für interessierte Theologen unseres Bistums auf das Ständige Diakonat. Die Vorbereitungszeit erstreckt sich über ein Jahr. Interessierte Theologen erhalten gerne weitere Auskünfte beim Ordinariat. Wer sich im Verlaufe des Jahres 2003/2004 auf das Ständige Diakonat vorbereiten möchte, melde sich bitte bis Mitte Juni 2003 bei Weihbischof Denis Theurillat. Er ist der Verantwortliche für die Vorbereitung auf das Ständige Diakonat und steht Interessierten für ein Gespräch gerne zur Verfügung. Sie können direkt Kontakt mit ihm aufnehmen (Tel. 032 625 58 25 Fax 032 625 58 45 E-Mail jugend@bistum-basel.ch).

Nachstehend finden Sie die allgemeinen Kriterien für die Zulassung zum Ständigen Diakonat, wie sie in unserem Bistum üblich sind.

1. Bezüglich Anforderungen an die Weihebewerber und Voraussetzungen für die Weihespendung gelten die Regelungen des CIC (vgl. Can 1024–1052).

2. Zusätzlich zu den Bestimmungen des CIC gelten im Bistum Basel folgende Weihekriterien:

a) Die Bewerber müssen ein Theologiestudium auf einem vom Diözesanbischof anerkannten Bildungsweg erfolgreich abgeschlossen haben.

b) Wer zum Ständigen Diakon geweiht wird, muss über eine ausreichende positive Erfahrung als hauptamtlicher Seelsorger verfügen.

c) Die Weihekandidaten bringen eine positive Erfahrung als Verheiratete im kirchlichen Dienst mit. Die Gattin erklärt sich bereit, den diakonalen Dienst ihres Ehemannes mitzutragen.

BISTUM CHUR

Weiterbildungsseminar für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre

Am Montag und Dienstag, 1. und 2. September, oder Donnerstag und Freitag, 30. und 31. Oktober, findet in Bethanien, St. Niklausen, ein Weiterbildungsseminar statt.

Erster Tag: Sekretariat – ein kleines Medienunternehmen. Leitung: Thomas Binotto, Redaktor *forum* Zürich und freier Journalist.

Zweiter Tag: Kommunikation – Ressourcen und Fähigkeit. Leitung: Verena Schlauri-Kormann, dipl. Erwachsenenbildnerin.

Im Auftrag der Fortbildungskommission des Bistums Chur wird der Tag organisiert von Uschi Hefti, Affoltern a. A.; Donata Maran, Volketswil; Irene Schorr, St. Anton, Zürich; Rosmarie Werschlein, Pfäffikon (ZH).

Die Einladung mit Anmeldung wurde im Februar an alle Pfarrämter verschickt. Es sind noch wenige Plätze frei. Kontaktperson ist Rosmarie Werschlein, Telefon 01 950 08 23.

BISTUM SITTEN

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat auf das Seelsorgejahr 2003/2004 die «Missio canonica» erteilt an:

Schwester *Myriam Federer,* Pastoralassistentin in Täsch/Randa, als Pastoralassistentin in der Pfarrei Raron/St. German;

Herrn *Damian Pfammatter,* zurzeit in Naters im Pastoraljahr, als Pastoralassistent in Visp.

Die Bistumsleitung wünscht beiden ein gesegnetes und fruchtbares neues Seelsorgejahr 2003/2004.

Diözesaner Pastoral-theologischer Fortbildungskurs «Notfallseelsorge»

Vom 10.–13. März 2003 fand im Bildungshaus St. Jodern, Visp, der jährliche Pastoral-theologische Fortbildungskurs für Priester, Diakone und hauptamtliche kirchliche Mitarbeiterinnen und

Fortsetzung Seite 311

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
8.4.2003 / Nr. 14
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

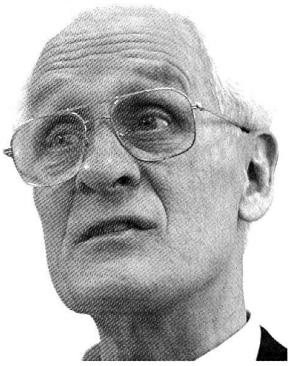
Irak-Krieg gefährdet Religionsfrieden

Indonesien hofft auf rasches Ende des Krieges

Freiburg. – 87 Prozent der Indonesier sind Muslime. Die Christen machen 9,6 Prozent der Bevölkerung aus. Die katholische Kirche in Indonesien hofft auf ein rasches Ende des Irak-Krieges und eine wirtschaftliche Erholung in dem krisengeschüttelten 210-Millionen-Land, um ein Erstarken muslimisch-fundamentalistischer Strömungen zu stoppen.

Das betonte der aus Deutschland stammende indonesische Jesuit Franz Magnis-Suseno gegenüber Kipa-Woche. Der Ethik- und Philosophieprofessor ist Direktor der von den Jesuiten betriebenen katholischen Hochschule für Philosophie (Driyarkara) in Jakarta.

Magnis-Suseno berichtete, dass sich die blutigen Konflikte zwischen Christen und Muslimen auf den Inseln Celebes (Sulawesi) und Ambon zuletzt beruhigt hätten. Diese Konflikte seien im übrigen in der Hauptstadt Jakarta und auf der gesamten Insel Java nie zu spüren gewesen. Der javanische Islam sei tolerant, sogar Übertritte zum Christentum würden auf Java im städtischen Milieu akzeptiert. Seit dem Attentat auf Bali, bei dem eine vermutlich von muslimischen Extremisten gelegte Bombe etwa 200 Menschen tötete, seien zudem die extremistischen Muslim-Organisationen "in der Defensive".



Franz Magnis-Suseno (Bild: Benno Bühlmann)

Das grosse Fragezeichen sei jetzt aber der Irak-Krieg: "Alle haben Angst, dass es zu antichristlichen Reaktionen kommt, wenn dieser Krieg lang und schmutzig wird". Allerdings seien die Muslime bisher bereit anzuerkennen, dass "Christen, besonders in Europa, aber auch in den USA, scharf gegen den Krieg protestiert haben", so Magnis-Suseno.

Für die Entwicklung des friedlichen Zusammenlebens von Muslimen und Christen in Indonesien genauso entscheidend ist aber nach Ansicht des Ordensmannes, dass das Land wirtschaftlich wieder Tritt fasst. Durch die Asienkrise 1997/98 sei es zu einer grossen Verarmung gekommen. Während sich aber andere betroffene Länder in der Region seither erholt hätten, sei das in Indonesien nicht der Fall.

Korruption – Entspannung

Die Gründe dafür sind nach Ansicht Magnis-Susenos im Land selbst zu suchen: "Die industrielle Produktion ist stark gesunken, es gibt einen regelrechten Exodus der Betriebe. Man will nicht investieren, weil Korruption und Rechtsunsicherheit so hoch wie nie vorher sind". Die neu eingeführte Autonomie der Regionen habe sich diesbezüglich äusserst negativ ausgewirkt. Sie bilde eine neue Quelle für Korruption.

(Fortsetzung nächste Seite)

Überleben in Bagdad

Der belgische Karmeliterpater Michel de Myttenaere will trotz der sich verstärkenden Bombenangriffe auf Bagdad in seinem Kloster in unmittelbarer Nähe wichtiger staatlicher Einrichtungen ausharren. Seelsorge sei allerdings nicht mehr möglich, weil das Stadtviertel praktisch menschenleer sei. Es komme niemand mehr zu den Gottesdiensten, die meisten Einwohner seien geflohen. Auch die meisten Ordensleute seien "an sichereren Orten" untergebracht worden. Wenn Bombenalarm gegeben werde, verstecke er sich hinter einem Pfeiler und ein verbliebener Mitbruder unter einer Treppe. Das sei alles, was sie tun könnten. (kipa)

Editorial

Noch wird unterschieden. – Was genau dazu führte, dass der US-Präsident den Angriff auf den Irak verordnete, wird die Geschichtsforschung herausfinden müssen. Zur Zeit haben viele Menschen das Gefühl, der Krieg werde von Lug und Trug begleitet und sie würden durch verschiedene Medien an der Nase herumgeführt. Entsprechend gross ist die Suche nach der Wahrheit.

Die so genannten "Suchmaschinen" auf dem Internet – "google.com" und "altavista.com" zum Beispiel – verzeichnen Rekorde, was die Anfragen nach Alternativen zur US-amerikanisch kontrollierten Medienlandschaft angeht. Ganz hinauf in der Hitparade der Anfragen ist der arabische Sender "Al Jazeera" gerückt. Dies macht zwei Dinge deutlich:

Die Menschen wollen einerseits auch wissen, was die arabische Seite zu diesem Krieg zu sagen hat. Und die Bilder, die "english.aljazeera.net" veröffentlicht, lassen keine Fragen offen, was die blutige Realität dieses – aus amerikanischer Sicht – klinisch sauberen Krieges betrifft.

Andererseits wollen sich die Menschen auch darüber informieren, wie die muslimische Gemeinschaft zu diesem Kriege steht. Beiträge in dieser Kipa-Woche machen deutlich, dass die Muslime – zur Zeit noch – zwischen Christen und der US-Administration als Kriegsurheber zu differenzieren wissen.

Georges Scherrer

Anzeige

Sonntag
«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»
Bestell-Tel. 0800 55 33 77

Auf der Positivseite müsse aber verbucht werden, dass der unblutige Sturz Präsident Abdurrahman Wahids im Juli 2001 und der Amtsantritt Megawati Sukarnoputris insgesamt eine Entspannung der Konflikte gebracht hätten, hob Magnis-Suseno hervor.

Megawati sei der "Prototyp der toleranten Indonesierin", jeder Fanatismus sei ihr ein Gräuel. Ans Tageslicht gekommen seien Verwicklungen der – losgelöst von der Staatsspitze agierenden – Armee-Eliteeinheit "Koposuss" in die "Religionskriege" auf Ambon und Sulawesi. "Koposuss"-Mitglieder stünden als Ausbildner hinter fast allen Milizen, die Gewalttaten verübten. Zur kirchlichen Situation sagte der Jesuit, in Indonesien gebe es grosse Offenheit für den Glauben und für geistliche Berufe. Das Land sei nach Indien im Jesuitenorden "Nummer zwei" im Blick auf Nachwuchs. Es habe sich eine "sehr lebendige Kirche" entwickelt, die auch in der Weltkirche immer stärkere Beachtung finde. (kipa)

Kein Religions-Krieg

Die höchste geistliche Instanz des sunnitischen Islam, Scheich Mohammed Sayyed Tantawi, hat Selbstmordanschläge gegen die von den USA geführte Militärkoalition im Irak als "durch das islamische Gesetz autorisiert" bezeichnet. Den Irak-Krieg nannte der Scheich eine "ungerechte Aggression" und die daran teilnehmenden Soldaten Terroristen. Gleichzeitig unterstrich Tantawi, dass es sich bei dem Krieg nicht um eine islamisch-christliche Auseinandersetzung handle. Das hätten auch Papst Johannes Paul II. sowie viele andere nichtislamische Staatsführer immer wieder deutlich gemacht. (kipa)

Enzyklika zur Eucharistie

Rom. – Mit Gespür für Gesten will Papst Johannes Paul II. seine mit Spannung erwartete 14. Enzyklika bei der Abendmahlsmesse an Gründonnerstag unterzeichnen.

Das Dokument berührt das Zentrum des kirchlichen Selbstverständnisses: die Eucharistie verbindet die christlichen Kirchen und trennt sie zugleich. Zwar ist das Schreiben bis zu seiner Veröffentlichung geheim. Aber bereits werden Details kolportiert. Gemäss der Vatikan-offiziösen Jesuiten-Zeitschrift "Civilta Cattolica" wird das Dokument die Bedeutung der Eucharistie als zentrales Sakrament, Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens betonen. Ferner dürfte es die Lehre von der Realpräsenz unterstreichen, wonach im Altarsakrament der Leib und das Blut Christi wahrhaft sind. Die Enzyklika wehrt sich gegen ein verkürztes Eucharistieverständnis, gegen mangelnde Ehrfurcht gegenüber dem Allerheiligsten und der Eucharistiefeier. Sie erinnert an Voraussetzungen für den Kommunionempfang. Sie soll auf die wiederverheirateten Geschiedenen eingehen und dürfte den geweihten Priester als prädestinierten und einzigen Leiter der Eucharistiefeier beschreiben.

Die Eucharistie sei Sakrament und Zeichen der Einheit, sie stelle die Einheit des Volkes Gottes auf konkrete Weise dar. Aus diesem Grund, so das Blatt, erlaube die katholische Kirche auch keine "Interkommunion" oder "Eucharistische Gastfreundschaft", also die Möglichkeit, dass getaufte Christen, "die nicht in voller Glaubensgemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen – wie etwa die Protestanten – an der Kommunion teilnehmen, die in der katholischen Kirche gefeiert wird".

Unvermeidbares Leiden

Civilta Cattolica: "Es ist sicher schmerzhaft, ja auch ein Skandal, dass diejenigen, die an den einen Christus glauben und ihm durch die eine Taufe verbunden sind, nicht an der einen Eucharistie teilnehmen können. Aber es ist ein unvermeidbares Leiden, das alle Christen stimulieren muss, die Lehrspaltungen zu überwinden, die wesentliche Punkte des Glaubens betreffen". Jeder Versuch, aufs Tempo zu drücken und Eucharistische Gastfreundschaft Nicht-Katholiken zu gewähren, würde nicht "den Tag näher bringen, an dem alle Christen am einen eucharistischen Tisch sitzen können". (kipa)

Gemeinsames Abendmahl

Ein gemeinsames Abendmahl von katholischen und evangelischen Christen haben drei Ökumene-Institute gefordert. Es gebe "keine hinreichenden theologischen Gründe mehr" für eine Verweigerung der eucharistischen Tischgemeinschaft, heisst es von Seiten des Instituts für Ökumenische Forschung der Tübinger katholisch-theologischen Fakultät, des evangelischen Konfessionskundlichen Instituts Bensheim (D) und des Ökumenischen Forschungsinstituts des Lutherischen Weltbunds in Strassburg. (kipa)

Namen & Notizen

Rowan Williams. – Der anglikanische Primas und Erzbischof von Canterbury eröffnete am 7. April in Doha im Emirat Katar eine christlich-islamische Konferenz. Die zweitägige Veranstaltung zum Thema "Brücken bauen", an der rund dreissig christliche und islamische Wissenschaftler teilnahmen, stand unter der Schirmherrschaft des Emirs von Katar, Scheich Hamad bin Khalifa Al-Thani. (kipa)

Bernard Genoud. – Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg will in seinem ganzen Bistum "Seelsorgeeinheiten" einführen. Jede Seelsorgeeinheit wird "mehrere benachbarte Pfarreien umfassen, die zusammen leben und sich verpflichten, die Zusammenarbeit zu verstärken". (kipa)

John Brosnan. – Der Jesuit und Gefängnisseelsorger hat als erster katholischer Priester im australischen Bundesstaat Victoria ein Staatsbegräbnis erhalten. Brosnan hatte sich auch weit über Australien hinaus einen Namen als Streiter für einen humanen Strafvollzug und die Wiedereingliederung von Strafgefangenen in die Gesellschaft gemacht. (kipa)

Jürg Krummenacher. – Die Schaffung humanitärer Korridore im Irak fordert der Direktor von Caritas Schweiz. Er sprach sich gegen eine Vermischung von militärischem Einsatz und humanitärer Hilfe aus, denn humanitäre Hilfe müsse neutral geleistet werden, und wenn Soldaten Hilfsgüter verteilten, sei dies nicht mehr garantiert. (kipa)

Anton Pomella. – Der wissenschaftliche Mitarbeiter am Liturgischen Institut der Universität Luzern ist am 1. April nach langer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren gestorben. Pomella hatte unter anderem auch einen Lehrauftrag für Liturgik an der Musikhochschule Luzern inne. (kipa)

Die Zahl

2.100. – So viele Frauen und Männer aus der deutschen und rätoromanischen Schweiz nahmen an der diesjährigen Wallfahrt nach dem südfranzösischen Marienheiligtum Lourdes teil. Die Interdiözesane Lourdeswallfahrt wurde im Auftrag und unter dem Patronat der Deutschschweizer Bischöfe zum 107. Mal durchgeführt. (kipa)

Vatikan: Klarstellungen zur Sexualmoral

Rom. – Ohne begleitende vatikanische Verlautbarung ist das "Lexikon" zu strittigen bio- und familienethischen Fragen erschienen. Herausgeber ist der Päpstliche Familienrat unter Kardinal Alfonso Lopez Trujillo.

Der nicht-amtliche Charakter wird dadurch unterstrichen, dass die Lexikon-Artikel mit Namen gekennzeichnet sind. Die darin geäusserten Meinungen sind, so der Familienrat, keine kirchenamtliche Lehrmeinung. Sie haben aber das Plazet der Römischen Glaubenskongregation.

Die einzelnen Artikel lassen mitunter an Deutlichkeit nichts vermissen. So legt etwa der Pariser Psychoanalytiker Tony Anatrella dar, dass Homosexualität ein "psychisches Problem" einer kleinen Minderheit bleibe, die allerdings die Mehrheit erfolgreich unter Druck setze. Anatrella: "Die westlichen Gesellschaften haben eine selbstmörderische Vision der sozialen Bindungen, wenn sie alle subjektiven Erwartungen der Individuen auf Kosten der objektiven Realitäten fördern. Sie ruinieren im Namen des Lust-Prinzips die zerbrechlichen Strukturen, die von der Vernunft im Lauf der Jahrhunderte errichtet wurden."

Der päpstliche Haustheologe, der Schweizer Georges Cottier, hat einen Beitrag über die "Rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen" beigesteuert. Darin legt er dar, dass die Chris-

Zerbrechliche Strukturen der Familie schützen (Bild: Ciric)

ten an vorderster Front stehen müssten, wenn es darum gehe, die Gleichberechtigung der Frauen einzufordern und sie so zu gestalten, dass sie nicht auf Kosten des Mutterseins und der Familie gehe. Übersetzungen des Familienrats-Lexikons in andere Sprachen werden derzeit vorbereitet.

(kipa)

"Solidarische Elite der Gesellschaft"

Linz. – Diakone sind die "solidarische Elite der Gesellschaft": So fasst der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner die Ergebnisse einer Studie über das dritte Weiheamt der Kirche neben Bischof und Priester zusammen, bei der im vergangenen Jahr 620 Ständige Diakone in 14 deutschsprachigen Diözesen befragt wurden.

Die Befragten sind zu 97 Prozent verheiratet, sie haben überdurchschnittlich viele Kinder und bieten – so Zulehner – ein "Lernmodell für die Ehe in der Gesellschaft". Die Mehrheit der Diakone

Diakonischer Einsatz (Bild: Ciric)

ist ehrenamtlich – neben einem Zivilberuf – tätig, 46 Prozent arbeiten hauptamtlich im kirchlichen Dienst. Gerade von den jüngeren streben immer mehr den Diakonat als Beruf an. Die "Zuwachsrate" sei zur Zeit höher als bei den Priestern. Als Hauptaufgabenbereiche nennen sie den Besuchsdienst, die Seelsorge an Zielgruppen, die Betreuung sozialer Projekte sowie die Ehe- und Familienpastoral. Ebenso wirken sie in den Pfarreien in der Verkündigung und in der Feier der Liturgie mit. Kraft schöpfen Diakone unter anderem aus dem Gespräch mit ihren Ehepartnerinnen.

Spannungsfelder

Diakonie wird als Solidarität Gottes mit den Menschen verstanden. Unterschiede zeigen sich im Spannungsfeld zwischen helfender und politischer Diakonie. Zulehner empfahl den Diakonen, darauf zu achten, die Gemeinden nicht von deren ureigenen diakonischen Aufgaben zu entlasten. Sonst könnten sie unter Umständen gerade Diakonie verhindern. Ausdrücklich empfiehlt Zulehner für die künftige Ausbildung, die politisch-sozialethischen Fragestellungen stärker aufzunehmen und Leitungskompetenz zu entwickeln. Der prophetische Typ des Diakons habe den Vorteil, nicht so leicht "ins Priesteramt abzudriften". – Erstellt wurde die Studie von der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung am Institut für Pastoraltheologie der Universität Wien. (kipa)

In 2 Sätzen

Priesterweihen. – In der Klosterkirche Einsiedeln wurden am 6. April gleich sechs Priesteramtskandidaten des Bistums Chur von Bischof Amédée Grab zu Priestern geweiht. Letztmals fand eine sechsfache Priesterweihe in Einsiedeln vor 58 Jahren statt. (kipa)

Doppeljubiläum. – Die Römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich wird 40 Jahre, die Römisch-katholische Synode 20 Jahre alt. Die Kantonalkirche nimmt dieses Doppeljubiläum zum Anlass, maximal drei gemeinnützige Projekte mit 100.000 Franken zu unterstützen. (kipa)

Bildung. – Die katholische Kirche will ihre Präsenz in Nigeria durch den Aufbau katholischer Universitäten verstärken. Die Bischöfe des Landes haben begonnen, Geld für die Errichtung einer "Catholic University of Nigeria" zu sammeln. (kipa)

Gewalt. – Die katholische Kirche hat eine zunehmende Welle der Gewalt in Haiti beklagt. Die Kommission Justitia et Pax der Bischofskonferenz in dem Karibikstaat veröffentlichte einen Bericht, wonach allein in den vergangenen vier Monaten 117 Menschen Opfer von Gewaltakten geworden sind. (kipa)

Friedensprozess. – Die sudanesischen Bischöfe haben an die UNO appelliert, das Mandat des Sonderberichterstatters für die Menschenrechte im Sudan zu verlängern. Weiterhin gebe es schwere Menschenrechtsverletzungen, die den Friedensprozess gefährdeten, betonten die Bischöfe in Nairobi. (Kipa)

Zuspitzung. – Die Situation der Zivilbevölkerung in der Demokratischen Republik Kongo spitzt sich laut Caritas wieder zu. Derzeit kehrten Truppen aus Ruanda und Burundi in grosser Zahl in das Land zurück, und zu befürchten seien auch Auseinandersetzungen zwischen ruandischen und ugandischen Truppen. (kipa)

Forderungen. – Erstmals hat eine US-Diözese Klage gegen eine andere erhoben. Die Diözese San Bernardino (Kalifornien) wirft der Erzdiözese Boston vor, sie habe sexuelle Verfehlungen eines Priesters verschwiegen und müsse darum alle Schadenersatzforderungen wegen dessen sexuellen Missbrauchs Jugendlicher tragen. (kipa)

Zeitstriche

Internet-Heiliger. *– Der Teufel sitzt im Internet: Hass-Propaganda, Schmuddelsex und Viren bevölkern das Netz. Ob es etwas damit zu tun, dass das Internet noch durch keinen Schutzheiligen beschirmt wird? Eifrig sucht die katholische Kirche nach dem geeigneten Heiligen. Kandidaten sind durchaus vorhanden. Auf der Internetseite "www. santiebeati.it/patrono.shtml" läuft eine Online-Umfrage: Zur Zeit führt Giacomo Alberione, Gründer des im Medienbereich tätigen Pauliner-Ordens, gefolgt von Don Bosco, Gründer des Salesianer-Ordens. Im Hintertreffen sind im Augenblick Alfons von Liguori, der Erzengel Gabriel, Maxmilian Kolbe sowie die Heilige Klara von Assisi. – Cartoon: Gregor Müller. (kipa)*

Schweizer Landeskirchen und Hilfswerke fordern menschliche Asylpolitik

Luzern. – Die drei Schweizer Landeskirchen sowie die Hilfswerke Heks und Caritas fordern eine sachliche, auf Fakten beruhende Diskussion über die Zukunft der Asyl- und Flüchtlingspolitik. Gleichzeitig solle sich eine solche Politik von grundlegenden Werten und ethischen Überlegungen führen lassen.

Die Kirchen und ihre Hilfswerke kritisieren, dass die Auseinandersetzungen in der Asyl- und Flüchtlingspolitik von Polarisierungen gekennzeichnet seien: "Die Asyl Suchenden wurden in den letzten Jahren fast ausschliesslich mit negativ bewerteten Begriffen wie illegale Einwanderung, Missbrauch und Kriminalität in Verbindung gebracht, und auch rassistische Untertöne sind weit verbreitet." Eine solche Entwicklung sei fatal.

Augenmass und Sachlichkeit

Landeskirchen und Hilfswerke plädieren für mehr Augenmass und Sachlichkeit. Gleichzeitig dürfe man sich aber "den Blick nicht verwehren auf die Schicksale der Menschen, die bei uns um Asyl ersuchen". Die meisten von ihnen hätten ihr Land verlassen, weil dort Krieg und kriegerische Auseinandersetzungen herrschten, weil sie verfolgt und an Leib und Leben gefährdet seien.

Kirchen und Hilfswerke plädieren dafür, dass das gegenwärtige Asylrecht nicht weiter verschärft, sondern konsequent umgesetzt werde. Die bestehenden Gesetze – etwa das Strafrecht – würden genügend Möglichkeiten bieten, gegen allfällige Missbräuche oder kriminelle Asyl Suchende vorzugehen: "Statt nach zusätzlichen Regelungen zu rufen, sollten die gegebenen Massnahmen konsequent angewandt werden."

Es sei sinnvoll und möglich, das Asylverfahren zu verkürzen. Dabei seien allerdings die Rechte der Asyl Suchenden zu wahren. Mit einer Verkürzung des Verfahrens könnten Kosten eingespart werden. Ausserdem sei ein kurzes Asylverfahren für Personen, die das Asylrecht missbrauchen wollen, nicht attraktiv.

Karten spielen und warten, bis der Asyl-Entscheid fällt. (Bild: Ciric)

Zugang zum Arbeitsmarkt öffnen

Schliesslich treten Kirchen und Hilfswerke dafür ein, dass für Asyl Suchende nach drei Monaten der Arbeitsmarkt geöffnet werde. Es sei erhärtet, dass Asyl Suchende keine Konkurrenz für die inländischen Arbeitskräfte darstellen, da sie oft schlecht bezahlte Stellen in Branchen ausübten, die von Inländern kaum besetzt werden. Untätigkeit könne zu psychischen Problemen führen und Kleinkriminalität fördern. (kipa)

Der Medientipp

Comics gegen Rassismus. – Das Comix-Festival "Fumetto", das noch bis zum 13. April in Luzern stattfindet, hat mit dem Projekt "Klartext, Jugendkultur gegen Rassismus" sowie Caritas Schweiz einen Wettbewerb zum Thema Gewalt ausgeschrieben. Zwanzig Beiträge sind zum Festivalbeginn als Comic-Band im Caritas-Verlag erschienen. Gewalt, Ausgrenzungen, rassistisches Gejohle geben zu Sorgen Anlass. Hier setzt das Projekt "Klartext" von Klick, Tipps & Infos und Caritas Schweiz an. Über kulturelle Ausdrucksformen wie Musik und Comics nehmen Jugendliche Stellung.

Hinweis: Gewalt – Rassismus, Comics über Gewalt und Rassimus. Ein Projekt der Caritas Schweiz und des Comix-Festivals "Fumetto" Luzern 2003, 48 Seiten, 19 Franken, mit zwanzig meist farbigen Comics. (kipa)

Daten & Termine

12. April. – Ein Requiem für die unzähligen Opfer des Krieges gegen den Irak findet am 12. April um 20.30 Uhr in der Offenen Kirche Elisabethen in Basel statt. (kipa)

18. April. – Zum Karfreitag hat die Aktion Christen für die Abschaffung der Folter (Acat-Schweiz) dazu aufgerufen, der Millionen Kinder und Jugendlichen zu gedenken, denen täglich Gewalt zugefügt werde. Die diesjährige Acat-Aktion steht unter dem Motto "Schafft die Tränen der Kinder ab!" Mit einer Petition will sich Acat für den Schutz von Strassenkindern in Honduras einsetzen. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Redaktion:
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

SKZ 15/2003

Fortsetzung von Seite 306

Mitarbeiter statt. Thema des Kurses war die «Notfallseelsorge». 40 Seelsorgerinnen und Seelsorger nahmen daran teil. Von der Bistumsleitung waren Bischof Norbert Brunner und Generalvikar Josef Zimmermann anwesend.

Im letzten Jahrzehnt ist das Wallis mehr von schweren Katastrophen heimgesucht worden als im ganzen letzten Jahrhundert. Infolge Lawinen-Niedergänge und Flutkatastrophen waren nicht nur Rettungsmannschaften gefordert, sondern auch Priester, Seelsorgerinnen und Seelsorger. Aus diesem Grund wählte die Fortbildungskommission des Oberwallis das Thema «Notfallseelsorge» für den diesjährigen Pastoral-theologischen Fortbildungskurs.

Sechs Fachleute aus den Medien, der Psychologie, der Polizei und der Religionswissenschaft sowie betroffene Priester führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch das viertägige Programm.

Beispiel Gondo

Die Flutkatastrophe von Gondo stand als Fallbeispiel immer wieder im Mittelpunkt der Ausführungen und Diskussionen. Adrian Arnold, Korrespondent am Schweizer Fernsehen, berichtete über seine damalige Berichterstattung für das Fernsehen und seine Erfahrungen: Wie er die Bevölkerung und den zuständigen Pfarrer von Gondo erlebte. Wie er zuerst Schwierigkeiten hatte, an Bilder zu kommen und vor Ort zu gelangen usw. Anhand von verschiedenen Videosequenzen zeigte Adrian Arnold auf, wie die Berichterstattung für das Fernsehen ablief: Die Notwendigkeit des Bildes für die Medienarbeit ist für ein Fernsehen das A und O. Dennoch soll dem Schmerz der Bevölkerung in einer solchen Situation Rechnung getragen werden. Für ihn galt es, eine möglichst objektive Berichterstattung zu geben. Die Tagesschau bringe nur Kurzberichte und lehne bis heute jeden Boulevard-Journalismus für ihre Sendung ab.

Pfarrer Josef Sarbach sprach über seine Erfahrungen in Gondo und legte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zehn Punkte vor, die anregen sollten, nach- und weiterzudenken. Hilfreich seien während einer Katastrophe nicht Worte, sondern die Anwesenheit bei den Betroffenen und die grossen und kleinen selbstverständlichen Hilfeleistungen. Er habe immer darauf geachtet, mit allem, was nur möglich war, so schnell als möglich wieder in die Normalität zurückzukehren. Wo ein grosses Durcheinander herrsche, wirke alles Normale beruhigend und gebe Sicherheit.

Psychologische Aspekte

Urs Baumann, Fachpsychologe für Pschychotherapie in Oberwil bei Zug, ging während eines ganzen Tages der Frage nach, was mit Menschen in Krisensituationen geschieht. Die Notfallpsychologie, die in solchen Situationen gefragt sei, gebe es im Oberwallis noch nicht lange. Einerseits zeigte er Strukturen auf, die im Lawinenwinter 1998/1999 und auch im Herbst 2000 im Wallis für die Notfallpsychologie vorhanden waren, anderseits zeigte er an praktischen Beispielen, auf was bei der Betreuung von Menschen in ausserordentlichen Stresssituationen zu achten sei. In Gruppenarbeiten und anhand von Videobeiträgen verstand Urs Baumann, die Teilnehmer für einen Lernprozess in diesem Bereich zu motivieren und auch deren Sensibilität zu wecken, dass in Katastrophen eine Zusammenarbeit der Psychologen und der Seelsorger eigentlich eine absolute Notwendigkeit sei.

Ein Besuch bei der Kantonspolizei gab Einblick in die Arbeit und Organisation der Polizei, der Feuerwehr und des Militärs bei Katastrophenfällen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Notfallseelsorge betrifft die Betreuung von Menschen anderer Religionen. Ein Referat von Dr. Berno Stoffel über den Umgang mit dem Tod in den verschiedenen Religionen, die religiöse Begleitung von Familienangehörigen und sterbenden Menschen zeigte den Teilnehmern, worauf besonders beim Islam und beim Judentum zu achten sei.

Pfarrer Robert Imseng, Mitglied der Arbeitsgruppe «Konzept für die psychologische, psychiatrische und seelsorgliche Betreuung in Katastrophensituationen im Kanton Wallis», hatte die Aufgabe, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Konzept der Seelsorge in Katastrophenfällen vorzustellen. Seiner Meinung nach stellen Katastrophen einen Ernstfall des Glaubens dar, bei dem die Fragen nach dem Warum, nach dem Sinn des Lebens und der Frage nach Gott auftauchen.

Fazit…

Der Aufbau einer ökumenischen Notfallseelsorge im Oberwallis ist wichtig. Dabei soll aber nicht eine Parallelorganisation zu den schon bestehenden Strukturen des Kantons aufgebaut werden, sondern die Seelsorge soll darin integriert werden. Seelsorgerinnen und Seelsorger müssen speziell für diese Aufgabe ausgebildet werden. Dies war auch der Auftrag an die Fortbildungskommission, dafür besorgt zu sein, dass einige Seelsorgerinnen und Seelsorger für diese Aufgabe ausgebildet werden. Am Schluss des Kurses erklärten sich dazu ein halbes Dutzend bereit.

Heidi Widrig, Informationsstelle

BILDUNG

MIT KRITISCH-FEMINISTISCHEM BLICK UNTERWEGS

«Realität» ist nicht einfach gegeben, sondern wird durch Informationen, Bilder, Texte hergestellt, die uns eine bestimmte Sicht auf Ereignisse und Geschichte vermitteln. Wir werden hineingenommen in diese Perspektive, ja übernehmen sie manchmal unbewusst. Die Kriegsrhetorik bezüglich des Irak oder die einheitliche Darstellung der WEF-Gegner und -Gegnerinnen in den Medien sind nur zwei der aktuellen Beispiele, wie diese Wirklichkeitskonstruktion funktioniert. Oft spüren wir gegenüber solcher Rhetorik ein Unbehagen, können sie aber nicht entlarven. Die feministische Theoretikerin Elisabeth Schüssler Fiorenza wirft einen kritischen Blick auf die Strukturen der so hergestellten Wirklichkeit. Sie zeigt Möglichkeiten auf, uns von der «herrschenden Normalität» nicht mundtot machen zu lassen. Elisabeth Schüssler Fiorenza ist eine der führenden feministischen Theoretikerinnen und Theologinnen. Nach dem Studium katholischer Theologie in Deutschland emigrierte sie in die USA, um sich berufliche Perspektiven zu eröffnen. Sie lehrt gegenwärtig an der Harvard-Universität in Cambridge/Massachusetts, ihr Arbeitsschwerpunkt ist feministische Befreiungshermeneutik.

Am Freitag, 2. Mai 2003, ist die Möglichkeit eines Tages mit Elisabeth Schüssler Fiorenza gegeben. Veranstaltet von der Frauenstelle der katholischen Gesamtkirchgemeinde Biel, findet im Kirchgemeindehaus Madretsch, Blumenrain 24, in Biel (vom Bahnhof Bus Nr. 6 bis Haltestelle Friedweg), statt:

1. Ein Kurs von 10–16 Uhr: Sich der Wortgewalt der Normalität entziehen

Weiterbildung für Theologinnen und Mitarbeiterinnen in kirchlichen und sozialen Institutionen.

Kosten (inkl. Lunch): Fr. 50.– bis 100.– nach eigener Einschätzung.

Anmeldung unabdingbar.

2. Ein Gespräch von 17–18.30 Uhr: Mit Lust hinterfragen, was als «normal» ausgegeben wird.

Doris Strahm und Regula Strobel im Gespräch mit Elisabeth Schüssler Fiorenza über ihren Werdegang und ihren feministisch-kritischen Ansatz, über Hoffnungen, Lebensquellen und vieles andere mehr.

Offen für alle Interessierten, keine Anmeldung nötig.

3. Ein Fest ab 19 Uhr: Für den kritischen Blick auf die herrschenden Verhältnisse gibt es keinen Ruhestand! Fest zum 65. Geburtstag und Würdigung von Elisabeth Schüssler Fiorenza, mit Gratulantinnen und Gratulanten aus den verschiedenen Wirkungskreisen, mit Musik und feinem Essen.
Offen für alle Interessierten; Anmeldung unabdingbar.
Kosten (inkl. Essen): Fr. 30.– bis 70.– (nach eigener Einschätzung).

Die drei Veranstaltungen können unabhängig und einzeln besucht werden.
Auskunft und Anmeldung bis 24. April 2003 an: Frauenstelle der katholischen Gesamtkirchgemeinde, Regula Strobel, Murtenstrasse 48, Postfach, 2501 Biel, Tel. 032 329 50 83, E-Mail frauenstelle@kathbielbienne.ch

WORTMELDUNG

Rückfragen zum Artikel «Neue Zugänge zur Eucharistie?» (SKZ 14/2003)

Der Artikel von Bischof Kurt Koch hinterlässt bei mir ein eigenartig schales Gefühl. Ich versuche es in einigen Fragen zu diesem Artikel zu formulieren und ich freue mich, wenn der Autor des Artikels diese in der SKZ auch beantwortet.
1. Bischof Kurt Koch unterstellt dem Grazer Neutestamentler Peter Trummer durch und durch ideologisch geprägtes Interesse: Welches ist das Interesse von Bischof Kurt Koch, diesen Artikel zu veröffentlichen?
2. In Mt 18,15–20 wird vorgeschlagen, wie jemand, der in Christus allem den Vorrang gibt, mit Konflikten umgeht: «Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht (Stufe 1). Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit, denn jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden (Stufe 2). Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde (Stufe 3). Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.» Ist es richtig, dass der Artikel in der Kirchenzeitung der Stufe 3 entspricht und dass ihm, wie es Matthäus vorschlägt, eine 1. und eine 2. Stufe in der Konfliktbearbeitung vorausgegangen ist?
3. Es ist nicht zu bestreiten, dass es eine wichtige Aufgabe jedes Bischofs ist, auf die gesunde Lehre zu achten. Hat aber der Bischof von Basel für die gesunde Lehre eines Gläubigen aus der Diözese Graz zu sorgen oder ist das nicht eher die Aufgabe des Bischofs von Graz?
4. Der Wiener Neutestamentler Jacob Kremer hat die Thesen des Grazer Neutestamentlers Peter Trummer nach dem Urteil von Bischof Kurt Koch in vorbildlicher Weise widerlegt. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, der Bischof von Basel hätte die SKZ angeregt, Jacob Kremer zu Wort kommen zu lassen?

Xaver Pfister

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Prof. Dr. *Eva-Maria Faber*
Alte Schanfiggerstrasse 7–9
7000 Chur
Dr. *Regula Grünenfelder*
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Prof. Dr. *Walter Kirchschläger*
Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum
Dr. *Xaver Pfister*
Informationsstelle RKK
Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@lzfachverlag.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Röm.-kat. Kirchgemeinde Siebnen (SZ)

Für unsere Pfarrei mit über 4000 Katholiken suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/n

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt (evtl. Teilpensum)

Arbeitsbereiche:
- Jugendarbeit (Blauring/Jungwacht)
- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- Mitarbeit in der Pastoralseelsorge
- Religionsunterricht Primarstufe

Wir bieten:
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- vielseitige und interessante Tätigkeit
- eine unterstützende Behörde

Wir erwarten:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- Freude am Umgang mit Menschen und Einsatzbereitschaft

Nähere Auskünfte zu dieser interessanten Tätigkeit erteilt Ihnen gerne unser Herr Pfarrer J. Niederberger, Pfarramt Siebnen, Telefon 055 440 13 56, und der Kirchenratspräsident Walter Zimmermann, Im Hangetli 10, 8854 Siebnen, Telefon 055 440 33 67.
Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Walter Zimmermann, Im Hangetli 10, 8854 Siebnen.

BÜCHER

Das Johannesevangelium

Mit dem Erscheinen des II. Teils[1] (nur ein Jahr nach Teilband I[2]) liegt die Kommentierung des JohEv im neuen «Theologischen Kommentar zum Neuen Testament» vor. Diese Reihe will drei Akzente setzen: Es versteht den biblischen Text im Gespräch mit dem jüdischen Umfeld; es setzt sich mit feministisch-theologischen Zugängen auseinander, und es berücksichtigt sozialgeschichtliche Aspekte.

Wengst, ausgewiesener Johannes-Fachmann aus Bochum, konzentriert sich besonders auf den ersten Punkt. Wie schon im I. Teilband zeigt er Bezüge und Parallelen zum sonstigen jüdischen Schrifttum auf und verortet das JohEv im jüdischen Ambiente des ausgehenden I. Jh. Wengst legt das der Schrift eigentümliche Kolorit offen, das zu ihrem Verstehen unerlässlich ist. Zugleich hebt er sich von einer übereifrigen Schichtensuche ab (vgl. z. B. 12, 87–88 und d. ö.) und macht deutlich, worum es in diesem Evangelium geht: das Zeugnis über den Gott, der von den Toten auferweckt (vgl. 12). Das mag historische Anhaltspunkte und entsprechende Spuren in sich tragen; entscheidend ist je-

[1] Klaus Wengst, Das Johannesevangelium, 2. Teilband: Kapitel 11–21, (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 4,2), Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2001, 350 Seiten.

[2] Siehe SKZ 169 (2001) Nr. 33–34, S. 462.

jumi

Die christliche Kinderzeitschrift für 8- bis 11-Jährige www.jumi.ch

Haben Sie Interesse, für unsere Kinder zu schreiben? Wir suchen nach Vereinbarung:

Redaktionsleiter/-in ca. 30%
mit entsprechender Ausbildung bzw. Erfahrung. Er/Sie...
- leitet die Sitzungen des Redaktionsteams,
- trägt die letzte Verantwortung für die redaktionelle Arbeit,
- schreibt selbst Artikel,
- vertritt das Redaktionsteam im Vorstand des Trägervereins,
- ist Verbindungsperson zur Verlagsleitung,
- pflegt den Kontakt nach aussen, z. B. mit Leser/-innen, Pfarreien,
- kennt sich mit dem Internet aus.

Zwei redaktionelle Mitarbeiter/-innen je ca. 10 bis 15%.
Sie haben...
- Erfahrung im Schreiben für Kinder dieser Altersstufe,
- Zugang zu Themen, welche die Kinder interessieren (Möglichkeit der selbständigen Bearbeitung eines Ressorts),
- Internet-Kenntnisse.

Grafiker/-in ca. 20%. Er/Sie...
- erarbeitet das neue Gestaltungskonzept,
- ist zuständig für die zeichnerische Gestaltung und das Layout,
- hat Internet-Kenntnisse.

Die Entschädigung aller Teammitglieder erfolgt gemäss interner Honorar-Regelung.

Legen Sie Wert auf eine gute Zusammenarbeit in einem dynamischen Team? Dann freuen wir uns auf Ihre kreative Mitarbeit.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Präsidentin unseres Trägervereins, Sr. Regula Reding, Tel. 01 731 40 19.
Vollständige Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie Arbeitsproben senden Sie möglichst bald an:
Sr. Regula Reding
Föhrenweg 15
8952 Schlieren

Die **Katholische Kirchgemeinde Benken** sucht per August 2003 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin oder Diakon

Die Pfarreien Benken und Kaltbrunn werden als Seelsorgeeinheit gesehen. In unserem Seelsorgeteam sind tätig: ein Pfarradministrator, ein Katechet (bisher), ein Pastoralassistent (bisher) und neu ein/e Pastoralassistent/-in oder ein Diakon mit Wohnsitz in Benken.

Sie haben Freude:
- an der pastorellen Arbeit in der ganzen Breite (Ansprechperson in Benken)
- an der Jugendarbeit
- am Religionsunterricht an der Primarschule (evtl. Teilpensum an der Oberstufe in Kaltbrunn)
- an Verkündigung und Liturgie

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene Ausbildung
- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Organisationstalent und Initiative

Wir bieten:
- Entlöhnung und Anstellung nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen
- renoviertes Pfarrhaus

Nähere Auskunft erteilt Ihnen Pater Adelrich Staub, Kloster Otmarsberg, 8730 Uznach, Tel. 055 285 81 02.

Bewerbungen richten Sie an Frau Ursula Aeschlimann, Kirchenratspräsidentin a. I., Schönaustrasse, 8717 Benken, Tel. 055 283 39 36.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
GOLD- UND SILBERSCHMIEDE
KASPAR-KOPP-STRASSE 81
6030 EBIKON Telefon 041 420 44 00
Kirchengeräte
Neuanfertigung und Renovation

doch die Darstellung des Evangelisten. In *diesem* Sinne darf die Schrift gut als «*Johanne*sevangelium» verstanden und mit dem Zebedäussohn Johannes in ideelle (nicht historische!) Verbindung gebracht werden (vgl. 332–333).
Der Kommentar von Wengst ist bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit lebendig geschrieben. Der Verfasser versucht selbst, was er in der kommentierten Schrift vorfindet: das Gespräch mit seinen Leserinnen und Lesern aufzunehmen und zu führen. Das ist ihm sehr gut gelungen. Für die weiteren Bände der Reihe macht der Kommentar eine hohe Vorgabe: nicht einfach noch ein Kommentar, sondern eine Bereicherung in der biblischen Bibliothek von Theologin/Theologe und von biblisch Interessierten.

Walter Kirchschläger

Gott erfahren

Anselm Grün, Wenn du Gott erfahren willst, öffne deine Sinne. Mit meditativen Texten von Maria-Magdalena Robben, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2000, 180 Seiten.
Die Frage «Wie kann ich Gott erfahren?» wird heute öfters gestellt als die Frage nach den Gottesbegriffen. Viele Menschen geben sich nicht damit zufrieden, nur an Gott zu glauben; sie wollen ihn spüren und seine Liebe erleben. Der Benediktiner Anselm Grün wurde in seinen therapeutisch-spirituellen Rekollektionen in Münsterschwarzach öfters mit solchen Fragen konfrontiert. Anselm Grün bringt die Frage der Gottsuche mit der Benediktinerregel in Zusammenhang. Nach Benedikt ist der Mönch ein Mensch, der wahr-

Katholische Kirchgemeinde Sursee (LU)

Da der bisherige Stelleninhaber in die Sozialarbeit wechselt, suchen wir auf Sommer 2003 oder nach Vereinbarung einen

Jugendarbeiter

oder eine

Jugendarbeiterin (60%)

Voraussetzungen:
- Sie sind ausgebildet in sozialer Arbeit (sozialkulturelle Animation, Sozialpädagogik, Sozialarbeit) oder als Theologe/Theologin bzw. Katechet/Katechetin mit Zusatzabschluss in kirchlicher Jugendarbeit.
- Die Strukturen der katholischen Kirche sind Ihnen nicht fremd und Sie haben selber positive Erfahrungen mit kirchlicher Jugendarbeit, die Sie weitergeben möchten.
- Sie haben Lust und die Fähigkeit, etwas aufzubauen und projektartig zu arbeiten.
- Sie sind kreativ und bereit zu flexibler Gestaltung Ihrer Arbeitszeit.

Ihre Aufgabenbereiche:
- Hauptverantwortung für das Projekt «Firmung 17 plus» (Organisation von Basisangeboten, Unterstützung der Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter
- Koordination der kirchlichen Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam
- Vernetzung mit anderen Trägern von Jugendarbeit im Einzugsgebiet der Pfarrei Sursee
- Mitarbeit im Blockunterricht an der Oberstufe
- Begleitung bei Jugendvereinen
- persönliche Begleitung von Jugendlichen

Geboten werden:
- gute Infrastruktur mit eigenem Büro
- Räume für Aktivitäten mit Jugendlichen
- zeitgemässe Entlöhnung und flexible Arbeitszeiten

Die Stelle kann auf 80% mit Religionsunterricht erweitert werden.

Nähere Auskünfte erhalten Sie bei Jakob Zemp, Pfarrer, Telefon 041 921 01 81, beim jetzigen Stelleninhaber Roland Limacher, Telefon 041 921 01 81.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bis 30. April 2003 an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, mit Kopie an: Katholische Kirchgemeinde Sursee, Helen Elmiger, Präsidentin, Theaterstrasse 2, 6210 Sursee.

In unserer **Pfarrei St. Franziskus am Stadtrand von Zürich (Wollishofen)** leben rund 5000 Katholiken. Das Pfarreileben ist geprägt von aktiven Gruppen und Vereinen.

Nachdem unser Pastoralassistent uns auf den Sommer verlässt, suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung wieder eine jüngere/einen jüngeren

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (100%)

Aufgabenbereiche:

1. Liturgie:	Gestaltung von liturgischen Feiern (Predigtwochenende, Wortgottesdienste, Beerdigungen)
2. Katechese:	Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen (6–8 Stunden) Co-Leitung «Firmung ab 17» Mitarbeit in Vorbereitung auf Erstkommunion/Erstbeichte
3. Jugendarbeit:	Leitung der Ministrantenschar Ansprechpartner/-in für Jungwacht/Blauring Begleitung von Jugendlichen in Krisensituationen
4. Diakonie:	Begleitung von Menschen in Krisensituationen (Pastoral an der Pfarrhaustüre; längere Einzelbegleitungen)
5. Gremien:	Mitglied des Pastoralteams (Diakon/Gemeindeleiter, Pfarradministrator, Seelsorgehelfer, Sozialarbeiterin), Pastoralkreis, Dekanat

Wir erwarten ein abgeschlossenes Theologiestudium und absolviertes Pastoraljahr, Teamfähigkeit und Freude an selbständiger Arbeit.

Besoldung nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich und zeitgemässe Weiterbildungsmöglichkeiten sind für uns eine Selbstverständlichkeit.

Bei allfälligen Fragen steht Ihnen unser Diakon/Gemeindeleiter Uwe Burrichter, Telefon 01 482 13 72, gerne zur Verfügung.

Die schriftliche Bewerbung ist bis spätestens Ende April 2003 an den Kirchenpflegepräsidenten, Herrn W. Nigg, Etzelstrasse 32, 8038 Zürich, einzureichen.

haft Gott sucht – der Inbegriff eines Menschen, der Gott sucht! Kein Mönch wird sagen, er habe Gott gefunden; er sucht ihn sein Leben lang. Der Autor zeigt einen Erfahrungsweg der Gottsuche über die Sinne. Geschärfte Sinne sind offen für das, was um uns herum geschieht: im Umfeld mit den Mitmenschen, in einer offenen Erlebnisbereitschaft für die Natur und vor allem in den inneren Erfahrungen. «Gott zeigt sich und spricht zu uns. Er lässt sich betasten, schmecken und riechen.» Pater Anselm nähert sich der Gotteserfahrung von vielen Seiten her. Theorien führen nicht weiter; sie können blockieren. Mein Gottesbild entwickelt sich in meiner Lebensgeschichte. Die Mitarbeiterin des Autors, die Sozialpädagogin Maria-Magdalena Robben, hat zu den Ausführungen des Meisters meditative Texte geschaffen, die zum Verweilen einladen.

Leo Ettlin

Kultur des Herzens

Phil Bosmans, Liebe wirkt täglich Wunder. Aus dem Niederländischen übertragen von Ulrich Schütz, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2002, 90 Seiten.

Phil Bosmans, ein belgischer Ordensmann, ist mit seinen kleinen Bändchen «für eine Kultur des Herzens» so etwas wie ein Geheimtipp. In den Kriegsjahren hatte er den «Bund ohne Namen» gegründet, eine Bewegung für mehr Herz in der Welt und mehr Hilfe für Menschen in Not. Die einprägsamen meditativen Texte werden von gediegenen Farbfotos eingerahmt.

Leo Ettlin

Pfarrei St. Jakobus, Steinach (SG)

Unser Pfarreileiter hat eine neue Herausforderung gefunden und verlässt uns auf Ende Juli 2003. Wir suchen deshalb auf 1. August 2003 eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

als Pfarreileiter/-in (100%)

Die ländliche Bodenseegemeinde Steinach mit rund 1700 Katholiken gehört zum Seelsorgeverband Steinach–Tübach–Berg-Freidorf. Zum Seelsorgeteam gehören der Pfarrer in Tübach und die Pfarreileiterin in Berg.

Ihre Aufgabengebiete umfassen:
- Pfarreileitung
- allgemeine Seelsorge, Liturgie
- Religionsunterricht auf der Mittelstufe
- Begleitung von Pfarreigruppen
- ökumenische Zusammenarbeit am Ort

Sie bringen mit:
- abgeschlossenes Theologie-Studium
- Bereitschaft zur Mitarbeit in den Gremien der Pfarrei und im Seelsorgeverband
- Erfahrung in der Pfarreiarbeit

Wir bieten:
- gute Zusammenarbeit mit den Räten
- geräumiges Pfarrhaus
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Weitere Auskünfte erteilen gerne der jetzige Stelleninhaber Elmar Tomasi in Steinach, Tel. 071 446 17 27, und die Mitglieder des Seelsorgeteams, Vreni Ammann in Berg, Tel. 071 455 11 19, und Pater Gregor Rakoczy in Tübach, Tel. 071 841 25 36.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an:

Kath. Kirchenverwaltungsrat, Frau Margrith Mäder-Hug, Präsidentin, Schulstrasse 7, 9323 Steinach

Katholische Kirchgemeinde Stansstad

Nach zehn Jahren verlässt uns unsere Pastoralassistentin, um sich einer neuen Herausforderung im kirchlichen Dienst zu stellen.

Stansstad liegt am Vierwaldstättersee und verbindet ländliche mit vorstädtischen Lebensqualitäten. Unsere Pfarrei mit rund 2500 Katholiken ist vielfältig lebendig und auf dem Weg. Für die Begleitung auf diesem Weg suchen wir per 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (100%)

Ihre Aufgaben umfassen allgemeine Seelsorge, insbesondere Eltern- und Familienarbeit. Regelmässig gestalten Sie Gottesdienste und erteilen einige Lektionen Religionsunterricht auf der Oberstufe – teilweise in Blocktagen. Ein besonderer Schwerpunkt bildet die Jugendarbeit und das Projekt «Firmung ab 18».

Sie finden in Stansstad ein kleines Team und viele engagierte Menschen, die Kirche auf vielfältige Weise umsetzen und leben.
Wir bieten Ihnen eine schöne Wohnung und eine familienfreundliche Umgebung.

Wir erwarten von Ihnen ein abgeschlossenes Theologiestudium, Pfarreierfahrung und persönliches Engagement.
Sie sind kontaktfreudig und haben neue Ideen, die Ihre Freude am Glauben spüren lassen.

Fühlen Sie sich angesprochen und haben Sie noch Fragen, geben Ihnen unser Pfarrer Stefan Zelger, Telefon 041 610 32 84, oder unser Kirchenpräsident Thomas Wallimann, Telefon 041 610 99 65, gerne Auskunft.

Ihre schriftliche Bewerbung schicken Sie bitte an unseren Personalverantwortlichen Herrn Xaver Troxler, Uertestrasse 6, 6362 Stansstad.

Katholische Kirchgemeinde Pfäffikon (ZH)

PFARREI
ST. BENIGNUS

Auf einen zu vereinbarenden Termin suchen wir eine

Gemeindeleiterin oder einen Gemeindeleiter

Wir sind eine Pfarrei mit guten Strukturen, vielseitigen seelsorgerlichen Gestaltungsmöglichkeiten, mit zahlreichen nebenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einem jungen Seelsorgeteam, zu dem auch ein Priester gehört.

Ihre Arbeit umfasst Bereiche der Seelsorge, Gremienarbeit sowie Repräsentation der Pfarrei nach aussen.

Wenn Sie bereits mehrere Jahre als Pastoralassistentin/Pastoralassistent oder Diakon in der Seelsorge tätig sind, wenn man Ihnen Teamfähigkeit zuspricht, wenn Sie gerne auf Menschen zugehen, ökumenische Geschwisterlichkeit praktizieren, initiativ sind, spirituelle Weite haben und sich für neue Wege begeistern – dann freuen wir uns über Ihr Interesse und Ihre Bewerbung.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der römisch katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Stefan Staubli, Pfarradministrator (Tel. Sekretariat: 043 288 70 70) oder die Personalverantwortliche Annemarie Widler (Tel. 01 950 46 82). Ihre schriftlichen Unterlagen richten Sie bitte an Annemarie Widler, Brunnenweg 17, 8335 Hittnau.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Seelsorgeverband Mettauertal im Fricktal AG

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams des Seelsorgeverbandes Mettauertal mit den Pfarreien **Gansingen** und **Mettau** suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2003/2004 eine/einen

Katechetin/Katecheten

(Pensum ca. 50% nach Absprache)

für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen im Mettauertal.

Sie haben Freude:
- am Religionsunterricht an der Primar- und Oberstufe
- am Vorbereiten und Mitgestalten von Familiengottesdiensten, an der Erstkommunionvorbereitung und Mitarbeit bei kirchlichen Anlässen
- an der Mitarbeit in den Pfarreiräten, soweit nötig

Wir bieten Ihnen:
- fortschrittliche Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- offene Atmosphäre

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die folgende Voraussetzungen mitbringt:
- abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Mobilität (Führerausweis B) und Flexibilität in der Arbeitszeit

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Agnes Rau, Präsidentin des Seelsorgeverbandes Mettauertal, gerne zur Verfügung (Tel. 062 875 00 82).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an die Präsidentin des Seelsorgeverbandes Mettauertal, Agnes Rau, Musigweg 10, 5272 Gansingen.

Catholica Unio

Das 1921 in Wien entstandene Hilfswerk für geflüchtete Ukrainer und Russen wurde 1924 unter dem Namen Catholica Unio als Verein päpstlich approbiert; 1927 wurde das Generalsekretariat des in mehreren Ländern verbreiteten Werks in die Schweiz nach Freiburg verlegt.

Heute setzt sich das Schweizerische Katholische Ostkirchenwerk zum Ziel:

1. Die geistigen Werte und Schätze der christlichen Kirchen des Ostens bei uns bekannt zu machen.
2. Den in Not befindlichen orientalischen Christen in Osteuropa, auf dem Balkan, im Nahen Osten, in Ägypten, in Indien und wo immer sie sich in Emigration befinden, materiell und durch Zuwendung des Interesses zu helfen.

Um die Ostchristen in ihrer Geschichte, ihrer Liturgie, ihrem Denken und Fühlen bei uns im Westen bekannter zu machen, stellen sich die Mitglieder des Vorstandes zur Verfügung:

1. Für Feiern der Heiligen Liturgie im byzantinischen Ritus.
2. Für Vorträge in Pfarreien, Vereinen und geistlichen Gemeinschaften.

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Catholica Unio Schweiz (Wesemlinstrasse 2, 6000 Luzern, Telefon 041 420 57 88, Fax 041 420 32 50, Postkonto 60-16633-7).

Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinde Mels (SG)
Sarganserland

Zur Entlastung unserer Seelsorger schaffen wir eine 50%-Arbeitsstelle und suchen für unsere Kirchgemeinde auf August 2003 oder nach Vereinbarung einen/eine

Katecheten/Katechetin

Wir wünschen uns eine/einen teamfähige/n Mitarbeiter/-in für:
- Jugendarbeit
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- allgemeine Seelsorgearbeiten in verschiedenen Bereichen

Wir erwarten:
- einschlägige Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit, Flexibilität
- Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Ideen
- vielseitige Mitarbeit in verschiedenen kirchlichen Vereinen/Gruppen
- Zusammenarbeit mit einem engagierten Pfarreirat
- ein modern eingerichtetes Pfarreiheim für Jugend- und Erwachsenenarbeit
- Anstellung und Besoldung nach den diözesanen Richtlinien
- eine attraktive Gegend (Winter- und Sommersport, Kultur, Freizeit)

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Kirchenratspräsident Josef Eberhard, Ringstrasse 47, 8887 Mels, Telefon G 081 725 30 21, oder P 081 723 27 35. Er nimmt auch Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 25. April 2003 entgegen.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Allerheiligen
Zürich-Neuaffoltern

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2003/2004 oder nach Vereinbarung zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Aufgabenschwerpunkte:
- Mittel-/Oberstufenunterricht
- Firmvorbereitung
- Alters- und Krankenbesuche
- Gestaltung von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- Erwachsenenbildung, Gruppenarbeit

Wir erwarten:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit und Initiative

Wir bieten:
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich
- vielseitiges Arbeitsfeld
- selbständiges Arbeiten

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei unserem Pfarrer Dr. Chika Okafor, Telefon 043 288 30 40. Ihre ausführliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die Kirchenpflege Allerheiligen, z. H. des Präsidenten Markus Schraner, Wehntalerstrasse 224, 8057 Zürich.

LUZERN

KANTON LUZERN Finanzdepartement

Das Bildungsdepartement und die drei Landeskirchen des Kantons Luzern, die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die christkatholische, haben 1996 eine gemeinsame Beauftragtenstelle für Religion geschaffen. Infolge Rücktritts des bisherigen Stelleninhabers suchen das **Amt für Volksschulbildung** und die Landeskirchen auf den 1. August 2003 oder nach Vereinbarung eine/n

Beauftragte/n für Religion (50%)

Aufgaben:
- Einführung des Lehrplans «Ethik und Religionskunde» in der Primarschule
- Erarbeitung und Einführung des Lehrplans «Ökumenischer Religionsunterricht» in der Sekundarstufe I
- Fachdidaktische und fachliche Beratung von Lehrpersonen
- Beratung von Schulleitungen, Schulpflegen und kirchlichen Behörden
- Überwachung der gesetzlichen Vorgaben im Religionsunterricht (im Einzelfall)
- Mitarbeit im Amt für Volksschulbildung und in Kommissionen der Landeskirchen

Wir erwarten:
- Initiative, Offenheit und Teamfähigkeit
- Unterrichtserfahrung in der Volksschule
- theologisch-philosophische Fachkompetenz
- Erfahrung in der Erwachsenenbildung
- Interesse am kirchlichen Leben

Wir bieten:
- interessante Aufgaben mit Gestaltungsfreiraum
- Weiterbildung
- Arbeitsplatz in der Stadt Luzern
- vielfältige Kontakte

Für weitere Auskünfte über diese Stelle wenden Sie sich bitte an Dr. Bruno Wettstein, Leiter Abt. Bildungscontrolling im Amt für Volksschulbildung, Luzern, Tel. 041 228 69 17, E-Mail: bruno.wettstein@lu.ch, oder an Emilie Zehnder-Isenegger, Synodalrätin, Sursee, Tel. 041 921 44 76, E-Mail: emiliezehnder@hotmail.com.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzadressen unter Angabe der Kennziffer F 2217 bis 9. Mai 2003 an das Personalamt des Kantons Luzern, Hirschengraben 36, 6002 Luzern.

KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe

KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe ist ein internationales katholisches Hilfswerk, das 1947, nach dem Krieg, durch Pater Werenfried van Straaten, den berühmten «Speckpater», gegründet worden ist. Es ist heute in 16 westlichen Ländern vertreten und lindert in 150 Ländern der Welt materielle und geistige Not. Das Werk wird seitens der Schweizerischen Bischofskonferenz empfohlen.

Auskünfte erteilt: **KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe** Schweiz/Liechtenstein, Cysatstrasse 6, 6000 Luzern 5, Telefon 041 410 46 70 – Spendenkonto: PC 60-17200-9

Gratisinserat

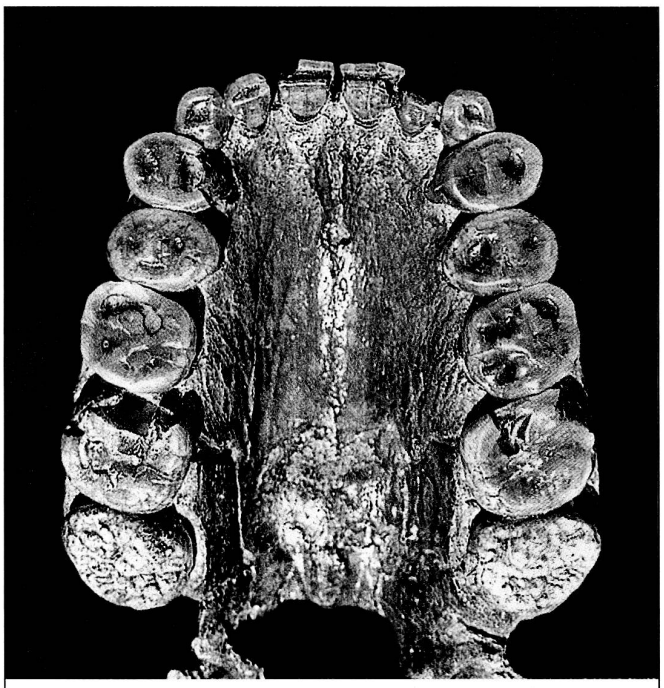
Traumjob

Die römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn bietet engagierten Theologinnen und Theologen sowie Jugendarbeitern die Möglichkeit, ihre beruflichen Träume und Projekte zu verwirklichen. Auf 1. August 2003 suchen wir zwar keine Traumtänzer, jedoch eine/n motivierte/n Mitarbeiter/-in in den Bereichen Unterricht und Jugendseelsorge (bis zu 100%).

Wir bieten folgende Tätigkeitsbereiche an:
- ökumenischer Religionsunterricht an der Oberstufe, in zeitgemässer Form
- Firmprojekt «Firmung mit 17», zusammen mit dem Firmteam
- Betreuung einer grossen und kreativen Pfadiabteilung
- evtl. offene Jugendarbeit
- weitere Mitarbeit in der Pfarrei

Wir erwarten:
- einen Kopf voller Träume und Ideen
- eine theologische, katechetische, pädagogische oder vergleichbare Ausbildung
- wenn möglich einige Berufserfahrung
- Motivation, in einem Team zu arbeiten

Wir freuen uns über Ihr Interesse. Senden Sie Ihre Bewerbung und die nötigen Unterlagen bitte bis 30. April 2003 an Dr. Klaus Reinhardt, Kirchgemeindepräsident, Alte Bernstrasse 56, 4500 Solothurn, der Ihnen gerne auch weitere Auskünfte erteilt (Telefon 032 622 70 47).



Naturtheolog(i)e

Ursus Graf (Mag.theol.)

079 717 15 01

(Olduvai Hominid 5, Nussknackermensch 1:1)

Die **Pfarrei Oberägeri im Kanton Zug**
mit ca. 3500 Katholiken sucht auf Sommer 2003

einen Katecheten/ eine Katechetin

Katholische Pfarrei Oberägeri

Es stehen 80 Stellenprozente zur Verfügung.

Aufgabenschwerpunkte:
- Religionsunterricht auf allen Stufen
- Firmweg
- Kinder- und Jugendarbeit
- Mitarbeit in Diakonie und Kinderliturgie
- Begleitung von Pfarreigruppen

In unserer Pfarrei finden Sie:
- gute Infrastruktur
- ein Seelsorgeteam, das sich auf neue Kollegen/Kolleginnen freut
- regelmässige Team-Supervision

Weitere Auskünfte erteilen:
- Willi Hofstetter, Pfarrer
  Telefon G 041 750 30 40, Telefon P 041 750 06 09
- Hugo Albisser, Pastoralassistent
  Telefon G 041 750 30 78, Telefon P 041 750 30 51

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte an:
- Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 58
  4501 Solothurn
- sowie als Kopie an: Meinrad Rogenmoser
  Kirchenratspräsident, Bachweg 13, 6315 Oberägeri

Katholische Kirchgemeinde
Salez, Sennwald, Sax, Frümsen und Haag
Sennwald

Sennwald ist eine aufstrebende, junge Gemeinde im St. Galler Rheintal und besteht aus fünf Dörfern. In ihr leben auf katholischer Seite viele Familien mit mehrheitlich reformierten Mitchristen zusammen. Das gesellschaftliche Klima kann als offen bezeichnet werden.

Wir suchen auf den Spätsommer 2003 oder nach vereinbarung einen/eine

Gemeindeseelsorger/-in

Anstellung 100%

Ihr vorgesehener Aufgabenbereich beinhaltet: Gestaltung von Gottesdiensten, Jugendarbeit, Katechese, Pfarreiseelsorge und den Aufbau einer Seelsorgeeinheit.

Wir erwarten abgeschlossenes Theologiestudium, Selbständigkeit und Eigenverantwortung.

Gerne sind wir in einem Gespräch bereit, unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, vor allem aber Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser bisheriger Pfarrer Roland Eigenmann, Telefon 081 771 11 44, oder der Vizepräsident Zingg Ivo, Telefon 081 757 26 30.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Zingg Ivo, Farnen, 9468 Sax

Katholische Kirchgemeinde St. Gallen

Die Katholische Kirchgemeinde St. Gallen sucht auf den 1. Dezember 2003 oder nach Vereinbarung für die **Katechetische Arbeitsstelle** des Dekanates St. Gallen einen/eine

Stellenleiter/-leiterin mit einem Beschäftigungsumfang von 50%

Aufgabenbereich:
- Die Stellenleitung begleitet und unterstützt die Schul- und Gemeindekatechese in den Pfarreien des Dekanates.
- Sie ist an der Oberstufe der Schulen der Stadt St. Gallen verantwortlich für den Religionsunterricht.
- Sie pflegt den Kontakt mit den Pfarreiverantwortlichen, den zuständigen Organen der städtischen Schulen und der evangelischen Kirchgemeinden sowie zu verschiedenen Kommissionen und Fachstellen.
- Sie bildet mit den in den Pfarreien bzw. Seelsorgeeinheiten für die Katechese verantwortlichen Personen ein Team und leitet es.
- Sie setzt sich mit neuen Konzepten und Modellen für einen zeitgemässen Religionsunterricht auseinander und fördert den ökumenischen Unterricht.

Anforderungen:
- Abschluss am Katechetischen Institut KIL oder gleichwertige Ausbildung
- wenn möglich Zusatzausbildung KIL/IFOK im Bereich Beratung/Begleitung
- gute Kenntnisse der kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Region
- Fähigkeit zu konzeptionellem Denken und selbständigem Arbeiten
- pädagogische Erfahrung und Freude an der Personalführung

Der Stellenleitung steht ein Begleitausschuss beratend zur Seite, der sich aus Vertretungen der Kirchgemeinden und des Dekanates St. Gallen zusammensetzt. Im Übrigen ist der oder die Stelleninhaber/-inhaberin in der Gestaltung der Arbeit und der Arbeitszeit weit gehend frei. Es ist erwünscht, dass zur Ergänzung des Teilpensums von 50% noch einzelne Stunden Religionsunterricht, vorzugsweise an der Oberstufe, erteilt werden.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach dem Dienstreglement der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen. Für Rückfragen und Auskünfte steht der Verwalter, Bernhard Wittensoeldner, Telefon G 071 222 36 48, zur Verfügung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 30. April 2003 zu richten an die Verwaltung der Katholischen Kirchgemeinde, Frongartenstrasse 11, 9000 St. Gallen.

"Kerzenlicht verbreitet Freude, spendet aber auch Trost. Eigentlich haben wir den schönsten Beruf den es gibt."
(Matthias Oechslin)

NEU 2003

Osterkerzen
in allen Grössen

Heimosterkerzen
wachsverziert oder Fotodruck

rot
d'grün
gold

OK54

schnyder kerzen
Wir sind einfach etwas kreativer

Schnyder AG
Eisenbahnstr. 19 Tel. 055 412 21 43
8840 Einsiedeln Fax 055 412 65 20
E-mail: info@schnyder-kerzen.ch

AZA 6002 LUZERN
7531 / 60
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1
000060
00000734
15/10. 4. 2003

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

kath.ch
Portal
Katholische Kirche
Schweiz
Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinde Kloten-Bassersdorf

Auf Anfang August oder nach Vereinbarung suchen wir für die Pfarrei Bassersdorf eine/einen

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

(oder evtl. Katecheten/Katechetin)

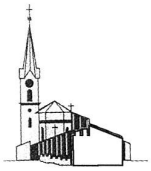
Ihre Aufgabengebiete sehen wir in folgenden Bereichen:
- Religionsunterricht, vor allem Mittelstufe (ca. 6 Lektionen)
- Leitung Projekt Firmung ab 17 (im Team)
- Mitbetreuung unserer Kinder- und Jugendarbeit (im Team)
- Mitarbeit in der Liturgie
- Betreuung Krankenheim
- allgemeine Pfarreiarbeit, je nach Eignung

Wir stellen uns eine vielseitige Persönlichkeit mit Berufserfahrung und Führungsfähigkeiten vor, die gerne eigenständig und kompetent arbeitet und die Freude hat am Zusammensein mit Menschen verschiedener Altersgruppen.

Unsere Pfarrei (3600 Katholiken) gehört zum Flughafengebiet, Nähe Zürich, ist deshalb kulturell stark durchmischt und sehr offen. Geleitet wird sie von einem Gemeindeleiterehepaar, zusammen mit vielen Teilzeitkräften vom Ort. Im sakramentalen Bereich arbeiten wir mit einem indischen Priester zusammen.

Wenn Sie Interesse haben, so melden Sie sich bitte möglichst bald bei Doris Belser, Tel. 0041-1-836 79 90, E-Mail: kathbasi@tiscalinet.ch.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an Herrn Alois Vögeli, Spitzackerstrasse 21, 8309 Nürensdorf.



Katholische Kirchgemeinde Gams

In der Pfarrei Gams wird durch die Demission des Pfarrers auf den Spätsommer oder nach Vereinbarung eine Stelle frei. Wir suchen auf diesen Termin eine gewandte, teamfähige, fundiert ausgebildete Person (allenfalls auch Ehepaar), mit tiefen Wurzeln im Leben und Glauben, offener Lebenshaltung und der Bereitschaft am Aufbau einer noch zu schaffenden Seelsorgeeinheit mitzuwirken als

Gemeindeseelsorger/ Gemeindeseelsorgerin

Anstellung: 100–150%

Wir sind eine lebendige Landpfarrei mit rund 1800 Katholiken, die in den letzten Jahren an Dynamik zugelegt hat. Gams und Sennwald bilden eine Doppelpfarrei und sind auf dem Weg zu einer Seelsorge-Einheit.

Es erwarten Sie:
- innovatives Team aus Katechetinnen und Katecheten, Mesmer, Pfarreirat und Kirchenverwaltungsrat sowie vielen engagierten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern
- vielfältige Gruppierungen und aktive Vereine
- Unterstützung durch das Pfarreisekretariat
- grössere Wohnung im Pfarrhaus

Wir wünschen uns:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- kompetente Leitung unserer Pfarrei
- offene Kommunikation
- initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten und Organisationstalent
- Bereitschaft zur Mitarbeit im Hinblick auf eine später zu gründende Seelsorge-Einheit

Gewinnen Sie einen ersten Einblick in unsere Pfarrei über unsere Homepage www.gams/kathkirche.ch.
Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser bisheriger Pfarrer, Roland Eigenmann, Telefon 081 771 11 44, oder der Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Markus Hardegger, Telefon G 081 758 13 00.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den Richtlinien der Kath. Administration.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Markus Hardegger, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Möösli, 9473 Gams.

Freude am Licht – seit mehr als 300 Jahren
Verlangen Sie unverbindlich unsere Werbeunterlagen!
Altarkerzen
Oster- und Heimosterkerzen
Taufkerzen/Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte/Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren
1703 2003 300 Jahre
www.hongler-wachswaren.ch
im bleichehof · ch-9450 altstätten sg
tel 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35
hongler wachswaren